

## DOCUMENTS

*Rudolf de Jong*

### BIOGRAPHISCHE UND BIBLIOGRAPHISCHE DATEN VON MAX NETTLAU, MÄRZ 1940

Über Max Nettlau (Neuwaldegg 30. April 1865 – Amsterdam 23. Juli 1944), den „Herodot der Anarchie“ oder, wie er sich in der hier abgedruckten autobiographischen Skizze selbst nennt, „Bearbeiter historischen sozialistischen Materials, Sammler derartiger Dokumente und Druckwerke“, existiert nur ein Werk von Bedeutung, und dies ist nur in spanischer und schwedischer Übersetzung veröffentlicht: die Biographie von Rudolf Rocker, *Max Nettlau, Der Mann und sein Werk*.<sup>1</sup> Abgesehen von einer Reihe von Gelegenheits- und Gedenk-artikeln über Nettlau und seiner Erwähnung in einer Reihe von Memoiren sind nennenswert nur ein Artikel von Arthur Lehning in der ersten Nummer des *Bulletin of the International Institute of Social History*<sup>2</sup> und ein kurzes „Inventaire“ von Marc Vuilleumier in den *Cahiers Vilfredo Pareto*.<sup>3</sup>

Rudolf Rocker hat seiner Biographie eine umfangreiche Bibliographie<sup>4</sup> beigegeben, die jedoch noch sehr unvollständig und nicht fehlerfrei ist. Wohl weist er schon dort auf das Manuskript der „Biographischen und Bibliographischen Daten“ hin und teilt mit, dies werde im ersten Band der *International Review of Social History* veröffentlicht werden.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Rudolf Rocker, *Max Nettlau, Der Mann und sein Werk*, Manuskript IISG, VII + 385 S.; spanisch: ders., *Max Nettlau, el Herodoto de la Anarquía*, trad. por Rodolfo Selke, Mexico D.F., 1950, 317 S.; schwedisch: ders., *Ett liv för Friheten. Max Nettlau anarkismens historiker*, övers. av Holger Carlsson, Stockholm, 1956, 350 S.

<sup>2</sup> A. L., „Max Nettlau“, in: *Bulletin of the International Institute of Social History* Amsterdam, 1950, Nr 1, S. 25-29, mit Foto.

<sup>3</sup> Marc Vuilleumier, „Les sources de l'histoire sociale: Max Nettlau et ses collections“, in: *Cahiers Vilfredo Pareto, revue Européenne d'histoire des sciences sociales*, 1964, 3, S. 195-205.

<sup>4</sup> S. 368-385 des Manuskripts; in die spanische Ausgabe ist die Bibliographie aufgenommen, in die schwedische nur teilweise.

<sup>5</sup> S. 370 des Manuskripts, S. 303 der spanischen, S. 346 der schwedischen Ausgabe. Ebenfalls erwähnt wird das Manuskript von Renée Lamberet in *Max Nettlau, La première Internationale en Espagne (1868-1888), Révision des textes, traductions, introduction, notes, appendices, tableaux et cartes aux soins de Renée Lamberet*, publication de l'IISG, XXVIII + 683 S. Dordrecht 1969, S. 643.

Max Nettlau selbst war stets sehr zurückhaltend im Mitteilen und Veröffentlichlichen von Informationen über sein eigenes Leben, er versteckte sich gleichsam hinter seiner Arbeit und seinen Sammlungen. Die „ganz private Mitteilung“ ist denn auch das erste Selbstzeugnis seinerseits, das veröffentlicht wird, in dem er sich ausführlich über seinen Werdegang, sein Werk und seine Sammlung, seine Auffassungen über Wissenschaft, seine wissenschaftliche Arbeitsweise wie auch über seine persönlichen Vorstellungen von Sozialismus und Anarchismus äussert.

Im Nachlass von Max Nettlau im IISG, dessen grösster Teil – und dies ist vor allem der damaligen Bibliothekarin, Frau Adama van Scheltema, zu danken – zweimal (vor und nach dem II. Weltkrieg) gerettet werden konnte, befinden sich noch eine grosse Zahl ausserordentlich umfangreicher Selbstzeugnisse. Die wichtigsten sind die in unserem Manuskript erwähnten Tagebücher, grösstenteils stenographisch aufgezeichnet; teilweise durch Nettlau ausgearbeitet und kommentiert, und ausserdem zwei Memoirenmanuskripte. Das eine Manuskript, „Lebenschronik, Vorbereitendes und gänzlich privates Manuskript des Verfassers“, 833 S. folio, ist zwischen dem 21. Oktober 1937 und dem 4. September 1938 niedergeschrieben und umfasst die Zeit bis zum Jahre 1898. Das zweite, „Erinnerungen und Eindrücke, Aus meinem Leben“, umfasst 28 dicht beschriebenen Notizblöcke und zwei Manuskriptbände und hat einen Gesamtumfang von ca. 6000 S.; es wurde niedergeschrieben zwischen dem 16. Mai 1940 und dem 29. Juni 1944<sup>1</sup> und blieb wie das erste Memoirenmanuskript unvollendet.

Die „Biographischen und Bibliographischen Daten“ vermitteln einen guten Eindruck von der Art, in der auch jene Memoiren geschrieben sind, von Stil und Sprachgebrauch, von den darin behandelten Personen und Ereignissen, schliesslich auch von den Gedankensprüngen und Abschweifungen, die Max Nettlau bei ihrer Niederschrift macht.

Selbst wenn Nettlau in dem abgedruckten Manuskript bemerkt, dass, wenn es um sein Werk, seine Auffassungen usw. geht, „sich alles aus seiner eigenen Entwicklung erklärt“, so ist er doch auch hier in rein persönlichen Dingen sehr zurückhaltend; Das Elternhaus, seine 1907 gestorbene Verlobte Thérèse Bognar und die äusserst sorgenvollen materiellen Bedingungen, unter denen er nach dem ersten

<sup>1</sup> Einem Hinweis von Frau Adama van Scheltema folgend, erwähnt Rocker ein Manuskript von 3500 S., das verfasst wurde, ehe die Deutschen – im Juli 1940 – das IISG schlossen, sowie ein zweites, das danach entstand. Bei dem Manuskript von 3500 S. dürfte es sich um die Lebenschronik und die ausgearbeiteten stenographischen Notizen handeln (Rocker, Manuskript, S. 370f.; spanisch, S. 303; schwedisch, S. 346).

Weltkrieg leben und arbeiten musste, werden nicht oder nur andeutungsweise erwähnt. Die Tatsache allerdings, dass er seine Mutter nicht erwähnt, kann man auch als Mitteilung lesen. Aus den Memoirenmanuskripten wird deutlich, dass Max Nettlau noch einen anderthalb Jahre jüngeren Bruder hatte, der sich, vielleicht infolge eines Sturzes im Säuglingsalter, geistig nicht entwickelte (er lernte nie sprechen). Wahrscheinlich widmete Nettlaus Mutter den grössten Teil Ihrer Aufmerksamkeit diesem unglücklichen Bruder, der bis 1872 im Elternhaus, danach bis zu seinem Tode 1895 in Anstalten lebte. Nettlau selbst sieht in dieser Tragödie einen der Gründe für seine eigene Verslossenheit und seine wissenschaftliche Vorliebe für das „Verschollene“ und das Extreme (die cymrische Sprache, Bakunin und den Anarchismus).

Über Thérèse Bognar, mit der er sieben Jahre lang verbunden war, schwieg er gegen alle seine Freunde. Erst nach ihrem Tode sprach er zu einigen von ihnen über seinen Verlust.<sup>1</sup> Die Serie der Tagebücher aber, die 1907 beginnt, hat die Form von Briefen an die Verstorbene.

In unserem Manuskript, das 39 Notizblockseiten umfasst, hat Nettlau vieles, vor allem Personen- und Ortsnamen, unterstrichen, ohne dabei jedoch konsequent zu verfahren; gleiches gilt für die Verwendung von ( ) und [ ] Klammern. Im vorliegenden Druck sind Zeitschriften- und Publikationstitel sowie Organisationsnamen kursiviert, Namen von Personen wurden nur dann hervorgehoben, wenn Nettlau über sie gearbeitet hat. Für die von Nettlau vorgenommenen Einklammerungen wurden einheitlich ( ) gebraucht; [ ] kennzeichnen Hinzufügungen des Herausgebers. Letztere wurden auf ein Minimum beschränkt. Nettlaus Orthographie und Interpunktion wurden beibehalten. Auch die Anzahl der Fussnoten wurde auf das Notwendigste beschränkt, sie wurden vor allem in Hinsicht darauf hinzugefügt, was im Nachlass Nettlau im IISG vorhanden ist. Soweit nicht anders angegeben, befinden sich alle von Nettlau erwähnten unpublizierten Manuskripte im IISG. Alle Fussnoten stammen vom Herausgeber. Ein Wort des Dankes gebührt Frau A. Adama van Scheltema-Kleefstra, der wir Entstehung, Erhaltung und Veröffentlichung des Manuskripts verdanken.

\* \* \*

Als Bibliothekarin des IISG erschien es mir 1940 von grosser Wichtigkeit, von Max Nettlaus eigener Hand eine Übersicht über sein Leben und seine Werke zu besitzen. Meine Absicht war es, zu überprüfen, ob die Artikel, die er in Zeitschriften und anderwärts geschrieben hatte,

<sup>1</sup> Der Brief an J. Guillaume ist teilweise veröffentlicht durch Vuilleumier, a.a.O.

auch tatsächlich in seiner Sammlung zu finden waren. Vor allem auch, um sicher zu gehen, dass seine eigenen Veröffentlichungen vollständig in die Sammlung aufgenommen worden waren. Max Nettlau schrieb darum auf meine ausdrückliche Bitte hin diese Übersicht und versah sie mit dem Hinweis „ganz private Mitteilung“.

Mir scheint, dass heute – 25 Jahre nach seinem Tode – dieser Privatcharakter der Übersicht den historischen Wert der Werks von Max Nettlau nicht mehr aufwiegt. Im wachsenden Interesse für das Werk von Nettlau sehe ich die Rechtfertigung für den Entschluss, die von diesem aussergewöhnlichen Mann verfasste Übersicht zu veröffentlichen.

Amsterdam 4.9.1969

A. Adama van Scheltema-Kleefstra

M. NETTLAU – BIOGRAPHISCHE UND  
BIBLIOGRAPHISCHE DATEN, S. 1-39  
16-18.III.1940

*Ganz private Mitteilung*

M. N. (S. 1-39).

16-18.III.1940.

*Nettlau* (Max; geboren 30. April 1865 in Neuwaldegg, bei Wien), freier Sozialist ohne öffentlichen Wirkungskreis, kleinen Kreisen bekannt als Bearbeiter historischen sozialistischen Materials, Sammler derartiger Dokumente und Druckwerke im weitesten Umfang, die im [Internationaal] I[nstituut voor] S[ociale] G[eschiedenis] konserviert sind, und auch als Vertreter mancher von der Routine abweichender Anschauungen, was sich alles aus seiner eigenen Entwicklung erklärt.

Sohn des 1858 aus Ostpreussen nach Oesterreich gerufenen fürstlich Schwarzenbergschen späteren Hofgärtners Hermann N., eines liberalen und humanen Mannes, erfreute er sich der Freiheit der Entwicklung in seltenem Umfang und gelangte von Kind auf dazu aus der Reichlichkeit von Eindrücken und Versuchen den Dingen auf den Grund zu gehen sich durch eine gewisse Kritik möglichst sichere Resultate zu abstrahieren, was immer seine Arbeitsmethode blieb. So machten ihn als Kind die griechische und sonstige Mythologie neben der Bibel, der Fetisch im Museum neben den Kirchen, der Aberglaube neben dem Glauben, gänzlich religionslos. Schöne Natur, achtzehntes Jahrhundert, Alt-Wien u.a. machten ihn zum Wald- und Gebirgs-

freund und zum Altertümler, und die Weltgeschichte mit ihren Revolutionen, die 1848er Erinnerungen, das oppositionelle Erwachen im damaligen Oesterreich brachten ihn zu radikal-revolutionären republikanischen, immer foederalistischen, aber von Sozialismus unberührten Gesinnungen. Erst seit dem Sommer 1880 empfand er sich als Sozialist unter dem Eindruck vieler Ereignisse seit 1878, u.a. der Kämpfe der Nihilisten, aber am meisten gefördert durch die den Werken von Heine und Börne entströmenden freiheitlichen und sozialen Anregungen. Von da ab orientierte er sich über alles sozialistische aus sehr spärlich ihm zugänglichen allgemeinen Hilfsmitteln und bildete sich seinen eigenen Sozialismus aus, der antistaatlich und foederalistisch (d.h. so freiheitlich als denkbar), freiheitlich-kommunistisch (freiwillige solidarische Arbeit und Konsum nach Bedarf) und, angesichts des Widerstandes der *beati possidentes*, revolutionär (individuell und kollektiv) war. Dies fiel, wie er seit 1882 bemerkte, mit dem *kommunistischen Anarchismus* zusammen, der, von Vorläufern abgesehen, übrigens erst seit 1876 französisch und italienisch verbreitet wurde und dessen einziges deutschsprachiges Organ, die *Arbeiter-Zeitung* in Bern (1876-77) ihm unbekannt geblieben war. Diese Ideen praezisierten und verstärkten sich in ihm unter dem Eindruck der Verfolgung der Sozialrevolutionäre (Most) durch die selbst durch das Sozialistengesetz verfolgte deutsche Sozialdemokratie und durch die seit 1880, bis 1884, aufsteigende sozialrevolutionäre Bewegung in Oesterreich. (Seine ersten Kontakte mit Sozialisten waren Nummern der Wiener *Zukunft* in den ersten Monaten 1880, deren Verhöhnung des Liberalismus ihn absolut abstieß. Dann ein Gespräch mit dem jungen Sozialdemokraten Adolf Braun, Schwager des Dr. V. Adler, im September 1881, das vom ersten Moment ab im Zeichen des akutesten Gegensatzes zur Sozialdemokratie stand, und die grosse Wiener Arbeiterversammlung im Juli 1882, in der die revolutionär fühlenden Arbeiter einmütig ablehnten, sich an einer Wahlrechtspolitik und derartigem zu beteiligen – der erste erhebende soziale Masseneindruck, den er hatte).

Aber es lagen vor allem Studien vor ihm, die von Versuchen das im Gymnasium nur so dürftig berührte ältere Kulturleben, dessen Vorgeschichte und ältesten erreichbaren Anfänge etwas zu ergründen ausgingen. Nach besonderem Interesse für die Griechen, von Homer zu Theokrit und Anakreon, und die mittelalterlichen König Arthur-romane und einige Minnesänger, neigte er zu germanistisch-romanistischen Studien, warf sich aber im letzten Moment (Sommer 1882) unter dem Eindruck des bekannten Buchs von Max Müller auf das Studium der indoeuropäischen vergleichenden Sprachwissenschaft und hatte das Glück vom Herbst 1882 ab in Berlin deren damals

kritisch vorgeschrittensten Vertreter, Professor Johannes Schmidt zu hören, denen vor allem die Notwendigkeit intensivsten eigenen Studiums zu entnehmen war. Solches Studium brachte ihn im Sommer 1883 zur näheren Betrachtung der dunkelsten Zweige dieser Sprachgruppe, der *celtischen* Sprachen, mit besonderer Vorliebe für das *cymrische* (Welsh). Dies führte ihn nach London, wo er zuerst seit Oktober 1885 und seitdem jedes Jahr bis 1913 längere oder kürzere Zeit im British Museum arbeitete – 1888 auch einige Zeit bei den mittelalterlichen irischen Handschriften in Dublin. Er arbeitete sehr viel cymrisches Sprachmaterial durch; s. seine Doktordissertation, *Beiträge zur cymrischen Grammatik* (Leipzig, Frühjahr 1887) und weiteres in *Y Cymmrodor* (London) und der *Revue celtique* (Paris). Letztere enthält auch Resultate der Dubliner Reise, die ihn angesichts der Fülle des vorhandenen, aber auch der Menge des verlorenen alten Materials zu grossem Skeptizismus gegen die üblichen Philologen geführt hatte, die an zu spärliches Material sich anklammernd diesem allzu persönliche Hypothesen aufzuprägen pflegen und hierdurch Scheinwerte schaffen, die dann von Anhängern als Dogmen betrachtet Hindernisse des Fortschritts der Forschung werden.

So war es für ihn auch mit dem Sozialismus, den er als dem Naturell, Milieu usw. einzelner Denker entspringende Anschauungen betrachtete (wie Bilder oder Verse schaffender Künstler), während jede Richtung aus diesen unvermeidlich verschiedenartigen Konzeptionen Dogmen machte und jede andere Richtung bekämpfte, nach Art der Theologen oder der streitbaren Philologen. Hier lag die Fülle diversester sozialistischer Literatur im British Museum unbeschränkt vor ihm, und in der Sozialisten der verschiedensten Art zwar nicht harmonisch, aber zeitweilig relativ friedlich gruppierenden *Socialist League* (Ende 1884 bis Ende 1890) sah er zwischen November 1885 und September 1890 während ungefähr 28 Monaten dieser Zeit die Männer und Frauen von Craig (Ralahine) und Jeanne Deroin, Lassasie und Lessner, den Avelings und Belfort Bax, zu William Morris, Philip Webb, Faulkner, den ersten Erneuerern des englischen Sozialismus Joseph Lane und Frank Kitz und vielen sozialrevolutionären und anarchistischen Propagandisten, aber auch den Anstrebern eines parlamentarischen Sozialismus und einer Labour Party, den Mahon, Donald, H. A. Barker usw. Ausserhalb sah er Mrs. C. M. Wilson und Edward Carpenter, die alten Murray und Townshend, Hyndman, Burrows, Burns, Cunninghame Graham, Stewart Headlam, Mrs. Besant, die Fabians und wer immer damals in den zahllosen Meetings und Diskussionen hervortrat. Er orientierte sich nun möglichst bald über *Bakunin* und die Geschichte der *Internationale*, an deren Zeitschriften wie das *Jura-Bulletin* bis 1878 sich *Avant-Garde* und *Révolte* (seit 1879) und die französische anarchistische

Literatur ganz natürlich anschlossen. Über die belgische Internationale und viele Personenverhältnisse jener Zeit und ebenso des deutschen Anarchismus unterrichtete ihn Victor Dave in vielen Gesprächen und durch die alten Zeitschriften. Er sammelte jede Spur des aus den geringsten Anfängen und an einige alte Fäden anknüpfend, sich wieder aufbauenden englischen Sozialismus seit den Siebzigern, den Jahren vor Hyndman und Morris. Er pflegte zu notieren und excerptieren, aber schrieb nur seit 1888 gelegentlich *International Notes* für das *Commonweal*, das Organ der *League*. Aber in London und Wien arbeitete er seit 1887 viel Literatur durch und plante zuerst eine Bibliographie der sozialistischen Presse aller Zeiten und Länder, was seine wenigstens zum lesen hinreichende Bekanntschaft mit vielen Sprachen und seine um 1885 beginnenden Sammlungen, die grade das vergänglichste und ephemerste dieser Literatur zu erhalten suchten, erleichtert hätte; doch sah er bald, dass der Umfang einer solchen Arbeit seine Kräfte und die etwaiger Herausgeber überstieg.

Als der alte Franzose Lassalle ihn mit den unendlich seltenen Schriften der verschollenen Anarchisten *Déjacque* und *Coeurderoy* bekannt gemacht hatte, schickte N. seine erste Arbeit an die *Freiheit* (New York): *Joseph Déjacque, ein Vorläufer des kommunistischen Anarchismus* erschienen 25. Januar bis 25. Februar 1890, der dann auf den Wunsch von Most nach weiteren Arbeiten *Die historische Entwicklung des Anarchismus* folgte, 19. April bis 17. Mai; auch in der Serie Internationale Bibliothek, Nr. 16 (New York, 16 S. 8<sup>o</sup>). Diese Skizze ist der Urkern seiner späteren historischen Arbeiten und versucht eben, so unendlich lückenhaft und primitiv sie ist, diese Ideen in ihrer Reichhaltigkeit und Vielartigkeit vorzuführen und nicht als zu einem definitiven Resultat und dogmatischem Stillstand gelangt. Dies schliesst nicht aus, dass N. einzelne Richtungen wie die von Tucker für unrichtig und die Ideen von Kropotkin für im wesentlichen richtig hielt, aber er empfand durch die damals beginnenden *Bakunin*studien – deren erste Frucht, *Zur Biographie Bakunin's*, in der *Freiheit*, vom Januar bis April 1891 erschien, – dass jede freiheitliche Auffassung das gleiche Lebensrecht hat und sprach dies wohl zum erstenmal in *Freedom* (London) um die Mitte 1891 aus. Er setzte an Stelle des *nacheinander* und *statteinander* (wobei immer einer den andern erschlägt und sich an seinen Platz setzt) das *nebeneinander*, das *Zusammenleben* (convivance), das *Platz für Alle*, und dachte an das damalige Zusammenleben der Religionen, Nationalitäten, politischen und sozialen Richtungen usw. in den grossen Städten der Kulturländer, zum Unterschied von den Rohheiten des Nationalismus, Antisemitismus usw., die er seit ihren neueren Anfängen in den Siebzigern beobachten konnte und verabscheute.



In demselben Grade verabscheute er instinktiv den totalistischen Sadismus und Grössenwahn von Marx und Engels, die sich – diesen Eindruck hatte er – in den ersten Vierzigern einbildeten, eine für alle Zeiten geltende Formel des Sozialismus gefunden zu haben und daraufhin alle andern Sozialisten ihr Leben lang bekämpften und zu vernichten suchten, und sie mit Ausnahme ganz weniger mit Geringschätzung oder Verachtung behandelten. Diese Produkte fanatischen Sektengeists nannten sie dann „wissenschaftlichen Sozialismus“ („von der Utopie zur Wissenschaft“). N. erhob nie den leisesten Anspruch national-oekonomisch ausgebildet zu sein, was andere, die Marx unbedingt akzeptieren, nach seiner Meinung dadurch auch nicht werden; aber er hatte manche Gelegenheit den Marxismus am Werk zu sehen, im intimsten Innern der Internationale durch seine Bakunin-studien; in der *Socialist League*, in welcher er, durch seine Wohngegend, zufällig in die *Bloomsbury branch* geriet, bis Mai 1890, von der alle Machinationen gegen den antiparlamentarischen Charakter der League ausgingen; und als beobachtender Zeitgenosse der sozialdemokratischen und kommunistischen Entwicklungen in vielen Ländern seit 1878, und deren früherer Geschichte nach direkten Quellen.

Er arbeitete 1891 in Wien und seit Dezember dieses Jahres in London teils auf *celtischem*, teils auf *sozialistischem* Gebiet (letzteres durch Ordnen des gesammelten Materials und längere Arbeiten für die *Freiheit* und intensivere Bakuninstudien, da die von Kropotkin in der *Révolté* besprochene Biographie von 1891 ihn im Dezember in Sèvres mit Elisée Reclus bekannt gemacht hatte, der ihm nun sehr direkte Quellen erschloss – wie auch schon Malatesta in London 1889-90). Da starb am 6. März 1892 in Wien sein 61 jähriger Vater, der ihm seine unabhängige Entwicklung ermöglicht hatte, und dessen erst nach dem Krieg, seit 1918, durch Entwertung verlorenes Vermögen ermöglichte ihm nun diese ganzen Jahre zu studieren, zu reisen und zu sammeln. Eine gründliche Bakuninbiographie erforderte die Befragung vieler älterer und alter Leute seit den vierzigern, die damals wegstarben und die Benutzung von Dokumenten usw., die sich beständig verloren und Reisen erforderten. Dies schien N. wichtiger als die Benutzung alter Handschriften in Bibliotheken in Wales und Irland – Oxford hatte er schon 1885 besucht. So vertagte er die *celtischen* Arbeiten und kam nicht mehr dazu sie wiederaufzunehmen, da seine Zeit durch den immer nach einigen Monaten wechselnden Aufenthalt in Wien, Neuwaldegg, Genf, Paris, London, zum suchen und excerptieren, verarbeiten, sammeln, Wald- und Bergfahrten und dem Wiener Leben gänzlich absorbiert war.

Das Bakuninmaterial seit dem Sommer 1892 durch Reisen in der Schweiz, Italien, Rumänien usw. und vor allem die Benutzung des



handschriftlichen Nachlasses, den er in grossem Umfang kopierte, enorm vermehrt, häufte sich derart, dass er später glücklich war für ein Buch halbwegs normaler Grösse keinen Verleger gefunden zu haben. Er hatte schon Anfang 1889 in Wien irische Texte mit dem Autocopist vervielfältigen zu wollen, nach dem Beispiel der Royal Irish Academy, welche zwei grosse mittelirische Handschriften im facsimile vervielfältigen liess. Dies mislang manuell, aber er hatte dann die Ausdauer und das Vergnügen, mit demselben Apparat von 1896 bis zum Sommer 1900, in Harlesden (London, N.W.) und München 1281 Seiten und die Vorreden auf Folioblättern von gegen 70 Zeilen, vielfach in kleiner Schrift, in 50 Exemplaren selbst herzustellen,<sup>1</sup> was ihm gänzliche Unabhängigkeit von allen praktischen Erwägungen von Raum und Zeit, und von Setzern und Verlegern gab. Nur dass sich, besonders durch seine italienische Reise von 1903 Nachträge ausserordentlich häuften, die er diesmal nur handschriftlich herstellte, 1903-5 und die nur James Guillaume für sein Werk *L'Internationale* (Paris, 1905-10, 4 Bände) sehr reichlich, aber nach N.'s Ansicht, nicht unparteiisch verwendet hat.<sup>2</sup> Seitdem, und bis zur letzten Stunde, häufte sich neues Material an, das er für seine späteren Bakuninarbeiten jeweils benutzt, aber nicht nach Art jener Supplementbände übersichtlich geordnet hat. Daneben liegen in den Neunzigern Textabdrücke aus den Manuskripten, besonders in der *Société Nouvelle* (Bruxelles), *Liberty* (London) usw. und der teils unediertes, teils seltenes enthaltende Band *Oeuvres* (Paris, Tresse et Stock, März 1895).

Inzwischen hatte er erst für Dr. Merlino, 1893 (das Ms. verbrannte bei Malatesta), dann auf Wunsch von Elisée Reclus die *Bibliographie de l'Anarchie* hergestellt – Bruxelles, 1897, VI, 294 S., mit Vorwort von Reclus; 1000 Ex.)<sup>3</sup> und neben auf Bakunin bezüglichem viel anderes ältere internationale Material besonders in der Schweiz, Italien und London gesammelt. Doch fascinierte ihn unmittelbar nach dem Abschluss der Bakunin-vervielfältigung im Sommer 1900 – nachdem in diesem Werk die sogenannten geheimen Gesellschaften Bakunins die vielfachste Aufklärung gefunden hatten, – der Gedanke, die liberalen, republikanischen und sozialistischen geheimen Gesellschaften der Zeit zwischen *Babeuf* und *Blanqui* nach den Quellen zu beschreiben.

Dies knüpfte zunächst an *Buonarroti* an und hatte seinen ersten Anstoss im *Roman d'une Conspiration* von Arthur Ranc (Paris, 1869),

<sup>1</sup> Max Nettlau, *The life of Michael Bakounine. Michael Bakunin. Eine Biographie*, Privately printed (reproduced by the autocopyst) by the author-London 1896-1900, 3 Bände (deutsch).

<sup>2</sup> Diese werden, ebenso wie das übrige Bakunin-Material aus Nettlaus Nachlass, durch Arthur Lehning benutzt für die Archives Bakounine.

<sup>3</sup> Ein Faksimile-Nachdruck der *Bibliographie* erschien New York 1969.

den er 1887 in London gelesen hatte. Dies veranlasste ihn von 1901 ab jedes Jahr mehrere Monate in Paris zuzubringen, wohin ihn auch schon das Büchersammeln auf den damals noch so reichen Quais trieb. In der Bibliothèque nationale und den Archives nationales arbeitete er gedrucktes und Akten durch. Aber der Gegenstand erweiterte sich beständig und hätte jahrelange Arbeit in vielen Archiven erfordert. Die Person von Buonarroti, dessen starre autoritäre Ideen ihn nicht fesseln konnten trat immer mehr zurück. Einige andere Persönlichkeiten, über die sich verschollenes Material vorfand, würden zu Einzelarbeiten geführt haben, von der er eine wenigstens während des Krieges 1914-18 herstellte, die aber wegen der Trennung von seiner Sammlung und von den Bibliotheken noch jenen Abschluss erforderte, den sie in der bösen Nachkriegszeit nicht finden konnte. Dieses kleine Buch, das manches Problem aufwirft, blieb ungedruckt.<sup>1</sup>

Daneben lag, als Erholung von diesem autoritären Milieu, die Beschäftigung mit libertären Vorläufern, von denen *Sylvain Maréchal* ihn besonders interessierte. Er „entdeckte“, wie man wohl sagen kann, *Ambrose Caston Cuddon* (s. *Anarchism in England fifty years ago; Freedom*, London, Nov.-Dec. 1905, März 1906); *Emile De Puydt* (s. *Der Sozialist*, Berlin, 15. März 1909); *Félix Pignal* (s. *La Revue anarchiste*, Paris, 7. Juli 1922); förderte, mit Jacques Gross, die Herausgabe von *L'Humanisphère* par *Joseph Déjacque* (Bruxelles, 1899), zu dessen vervollständigter spanischer Ausgabe, Buenos Aires, *La Protesta*, er die Vorrede schrieb. Er versuchte *Bellegarrigue*-quellen zu finden (s. *Les Temps Nouveaux*, Paris, 17. Februar 1906 und sammelte *Coeurderoy*-material, das zu einem umfangreichen biographischen Manuskript führte, einem ungedruckten Buch,<sup>2</sup> das den Einleitungen im Neudruck der *Jours d'Exil*, 88 Seiten, zu grundliegt. *Jours d'Exil*, 1854, 1855, ein sehr seltenes Werk, erschien in drei Bänden der Bibliothèque Sociologique (Paris, P.-V. Stock, 1910, 1911); s. auch Grünbergs *Archiv*, Band I, 1911 und eine Studie über ein anderes Werk von *Coeurderoy* im *Suplemento* der *Protesta* (Buenos Aires) in den Zwanzigern.

Daneben ergaben sich noch Studien wie *Zur Vorgeschichte der Internationale* in den *Dokumenten des Sozialismus* (Berlin, E. Bernstein), Juli und August 1905, in denen eine konventionelle Marxlegende bestritten wurde, s. auch seine unvollendet gebliebene Artikelserie über die Internationale in *Orto* (Valencia), 1932-33. Er stellt nach dem an Kropotkin gelangten Protokollbuch die *International Labour Union*

<sup>1</sup> Dieses Manuskript, vermutlich auch viele Aufzeichnungen zum gleichen Thema, sind verloren gegangen.

<sup>2</sup> Französisches Manuskript, *Jours d'Exil* par Ernest Coeurderoy. Notice biographique, neun Hefte, 314 + 2 S., 1910.

von 1877-78 dar (*Ein verschollener Nachklang der Internationale*; Grünberg's Archiv, IX. Band, 1919) und schrieb dort *Marxanalekten* (Band VIII) und – nach den Protokollen und zur Geschichte von *Weitling – Londoner deutsche kommunistische Diskussionen, 1845* (Band X, 1922). In diesem Archiv schrieb er auch über die Korrespondenz von *Elisée Reclus* (Band III, 1913) und zusammenfassendes über die italienischen, spanischen und russischen Beziehungen *Bakunins* während der Internationale in Band II (1912), IV (1913) und V (1915) – ebenso *Zur Geschichte der spanischen Internationale und Landesfoederation (1868-1889)* in Band XIV und XV (1929,30), und anderes. Auch einen Artikel von *Engels* aus dem *Volk* (London, 1859) kopierte er für die *Sozialistischen Monatshefte* (Berlin, um 1895): später entdeckte Kautski denselben Artikel für seine *Neue Zeit*.

So vergingen die Jahre bis zum Krieg, 1914, wie im Flug. Er war in London, nach dem Ende der *Socialist League* im Kreis der *Commonweal Group*, die im Sommer 1894 durch Verfolgung gelähmt wurde und in gutem Verhältnis zu andern Gruppen. Er schrieb damals z.B. für die *Commonweal*-ausgabe von *Bakunin's God and the State*, 1894, ein zum ersten Mal die Geschichte dieses Fragments klarstellendes Nachwort. Auf den Wunsch von Genossen verfasste er die Serie *Why we are Anarchists* im *Commonweal*, 1893, (als Brochure, 1894, 27 S.), was die *Freiheit* als *Die Ziele der Anarchisten* übersetzte; auch als Brochure (New York, 1894) – und *An Anarchist Manifesto issued by the London Anarchist Communist Alliance* (London, 1895, Mai, 13 S.). In diesen für weitere Kreise geschriebenen Exposé's treten seine persönlichen Ideen weniger hervor, auch nicht in seinen häufigen Artikeln in *Liberty* (London, 1894-96), wohl aber in einer Reihe von Beiträgen für *Freedom*, bis 1914, und wieder gleich nach dem Krieg, die von *Gustav Landauer* mehrfach für seinen zweiten *Sozialist* (Berlin 1909-15) übersetzt wurden.

Als die Druckerei der *Torch Group* in den ersten Monaten 1896 vor einer ungünstigen Veränderung stand, kauften N. und ein anderer dieselbe und überliessen sie der Bewegung, wodurch dann *Freedom* eine eigene Presse und ein sicheres Heim hatte bis erst 1928 die ganze Somerstown-gegend niedergerissen wurde. Er war mit der *Freedom Group*, der sich 1895 die *Commonweal Group* angeschlossen hatte diese ganzen Dezennien nahe verbunden und war auch seit 1892 in wirklich freundschaftlichem Verhältnis zu Kropotkin, der sich über seine besonderen Ansichten oft ärgerte, und umgekehrt, ohne dass sie sich je böse wurden. Malatesta war zu militant, als dass er ihn mit Diskussionen über Ansichten hätte stören mögen; seit den Zwanzigern standen sie sich in manchem sehr nahe; in anderm misverstand man sich, da eine offene briefliche Diskussion mit dem in Rom so gut wie sequestrierten

nicht möglich war. Mit Elisée Reclus bestand volle Harmonie ohne Worte darüber zu verlieren. Sonst standen ihm in England und anderswo in den Ideen am nächsten Sam Mainwaring (Welshman), Joseph Lane (Oxfordshire), Fred Charles und Arthur Houghton (Norwich), Voltairine de Cleyre (bei ihrem englischen Besuch, 1897), Jacques Gross in Genf, von Ende 1892 bis zu seinem Tode, Herbst 1928, der beste Freund; auch in manchem Gustav Landauer. Freundlich, lehrreich und hilfreich waren für ihn Frau Guillaume Schack, Victor Dave, Paul Reclus, Jacques Mesnil, Dr. Marc Pierrot, beide Cornelissen, Marie Goldsmith, Zibelin, die Familie Guérineau, Harry Kelly, Dr. Michael Cohn, Thomas Keell, Edoardo Milano, Tarrida del Marmol u.a. Die spanischen Freunde seit 1928, Federico Urales [= Juan Montseny], Soledad Gustavo [= Teresa Montseny Mané], Federica Montseny und andere betrachtete er als *hors ligne*. Erst spät lernte er Dr. Fritz Brupbacher und Dr. Raphael Friedeberg kennen und hochschätzen.<sup>1</sup> Viele andere seien nicht erwähnt, weil es zu umständlich wäre, das Verhältnis zu den einzelnen zu qualifizieren und graduieren. Er war sich wohl bewusst, dass er auch manchen als unnützer bookworm; als lästiger Zweifler an allgemein anerkanntem; als Hochverräter am syndikalistischen Credo so vieler; als Patriot und Nationalist weil er nicht grade für die Tschechen und Russen schwärmte und die Ungarn und Türken respektierte, weil sie nicht vor dem Panslavismus in die Knie sanken – all das trotz Bakunin und Kropotkin, die darüber anders dachten; auch als Arbeiterfeind, weil er den Arbeitern nicht stets und immerdar in all und jedem Recht gab, sondern für sie auch Pflichten aufstellte. Für manche war er in Acht und Bann, weil er mit Dave verkehrte, den die Freunde von Peukert niederhetzen wollten. Natürlich wünschte er nicht sich wegen Kleinigkeiten ein dauerndes Exil aufzulegen, sondern wollte reisen und in Wien wohnen, wie es ihm gefiel und führte das auch bis beinahe zur letzten Stunde durch, ohne dass er deshalb harte Konflikte in London gescheut hätte. Alles ging gut aus, weil er sich von unnützen Dingen fern hielt. Das begriff nicht jeder, aber man kann es nicht jedem rechtmachen.

In Wien, seit Ende 1886, interessierten ihn, *faute de mieux*, die Anfänge der von Dr. V. Adler betriebenen sozialdemokratischen Bewegung und der *Gleichheit*, die bescheiden sein mussten, weil die an die Sozialrevolutionäre gewöhnten, aber durch die grossen Verfolgungen von 1884, den Ausnahmezustand, hilflos gewordenen Arbeiter ihnen ohne

<sup>1</sup> Der umfangreiche, an Nettlau gerichtete Briefwechsel vieler der hier genannten Personen, gelegentlich auch andere, auf sie bezogene Dokumente, befinden sich im Nachlass Nettlau.

grösseres Vertrauen gegenüberstanden. Er besuchte Versammlungen und es interessierte ihn auch den auf geladene Gäste beschränkten Hainfelder Kongress, Ende 1888 zu sehen, er wünschte aber nicht als Parteifreund zu gelten und die Klugheit des Dr. V. Adler löste diese kleine Frage, indem er als einer der drei Stenographen funktionierte.<sup>1</sup> 1891 lud ihn der Diskussionsklub „Veritas“ junger intellektueller Sozialdemokraten, zum Teil künftiger Parteigrössen, zu seinen Abenden ein und er sprach dort über Anarchismus und hatte eine Reihe der enragiertesten, aber courtoisen Debatten mit den Marxisten. 1892 ersuchte er um, und bekam eine Gastkarte zum Wiener Parteitag. Dr. V. Adler kam seinen Studien entgegen indem er ihm seltene alte oesterreichische Parteizeitschriften lieh, und er las solche auch in der Universitätsbibliothek, 1848er Blätter in der Rathausbibliothek und ältere philosophisch-radikale Revuen in der Hofbibliothek. Mit Dr. V. Adler gab es bei gelegentlichen Begegnungen ideelle Zusammenstösse, bei denen jeder dem andern seine Meinung sagte ohne den Humor zu verlieren. Er besuchte auch noch grosse Versammlungen in den Neunzigern, bis die das Wahlrecht und Mandate erlangende Partei dann jeden Reiz für ihn verlor, den sie als Volkspartei in ihren Anfängen noch haben mochte. Dies war überall so – in London, in Paris (ob Politiker, ob Syndikalisten), Genf usw.

N. wünschte auch den Pariser internationalen Kongress von 1889 zu sehen und bekam das Mandat der radikalsten branch der *Socialist League*, der Norwich branch.<sup>2</sup> So sah er eine Woche lang den internationalen Marxismus an der Arbeit, der damals bewusst den Sozialismus als praktisches Ziel zu den Akten legte und den parlamentarischen Kampf für Arbeiterschutzgesetzgebung an seine Stelle setzte. Er war unter der Handvoll Delegierter, welche den Kongress mit Protst verliessen, als der anarchistische Delegierte Dr. Merlino schmähdlich beleidigt worden war. Den Londoner internationalen Kongress, 1896, in Queen's Hall besuchte er als Zuhörer, nachdem man die Tür zur Galerie hatte stürmen müssen um Zutritt zu erlangen. Er analysierte diese Kongresswoche im Berliner *Sozialist*, was auch als Brochure erschien (*Der Londoner Kongress, zur Beleuchtung der Vorgänge auf demselben*, 71 S.). Seine Kongressstudien fanden hiermit ein Ende.

Die internationalen anarchistischen Diskussionsversammlungen in Paris, Salle Horel, September 1889 besuchte er für die Gruppe in Norwich. Er nahm an der Vorbereitung der antiparlamentarischen,

<sup>1</sup> Die stenographischen Aufzeichnungen, die Nettlau auf diesem Kongress machte, befinden sich in seinem Nachlass.

<sup>2</sup> Max Nettlau wurde auf diesem Kongress durch William Morris als Max Netlow eingeschrieben, unter diesem Namen publizierte er später gelegentlich in englischen Zeitschriften.

syndikalistischen und anarchistischen Delegationen zum Londoner Kongress von 1896 ziemlichen Anteil, wünschte aber kein Mandat zu erhalten. Von ihm sind der Bericht über die grosse Protestversammlung in Holborn Town Hall (28. Juli 1896), in *Freedom*, die anarchistischen Biographien im *Labour Leader*, die Beschreibung der internationalen anarchistischen Diskussionen in St. Martin's Hall, im *Sozialist* (Berlin) und er war dort als Übersetzer, hin und her aus den drei Sprachen, behilflich.

Neue Eindrücke gab ihm Genf, das er seit Ende 1892 bis 1913 beinahe jedes Jahr besuchte. Mit der Empfehlung von Kropotkin und durch die unermüdliche Gefälligkeit von Jacques Gross lernte er dort altes und neues an libertären Militanten kennen und ebenso alte und junge Russen und den Ideen damals sehr ergebene bulgarische, armenische, rumänische, italienische und andere Studenten. Dies führte zu einer ersten Reise nach Italien, 1893, zu einer Reise nach Bukarest, zu Z. Ralli, wegen Bakunin, mit Abstecher nach Bulgarien, und zu andern kleineren Reisen von Genf aus, die zum Teil in Alpentouren im Valais und nach Piemont hinein übergingen. So brachte er auch z.B. die Pariser Überschwemmungswoche 1910, als man in seiner Gasse mit Kähnen fahren musste (rue de Seine) zuhause mit der Durchsicht der noch ungedruckten Korrespondenz von *Elisée Reclus* zu; fuhr dann, als das Wasser untrinkbar war, über Dijon, wo er im Archiv Vorfahren von *Coeurderoy* sammelte, zu Zibelin nach Nizza, sah die Pflanzenpracht der Riviera, aber auch die alten Internationalisten *Ozerov* und *Perrare*, die von Bakunin zu erzählen wussten und beide dann bald starben. Diese Jahre waren so ausgefüllt, dass *Zeit* zu beabsichtigten Bakunin-reisen nach Spanien und Schweden ihm nie blieb und so durch den Tod und den Verlust von Dokumenten viel Material der Forschung verloren ging; auch zu oesterreichischen und deutschen Archivstudien ist es dadurch nie gekommen.

In diesen Jahren, seit 1891 besonders, als er in Wien alles Material ordnete, und sowohl aus den Vorgängen der Jahre 1889-90, wie aus dem aus der ganzen Geschichte des Sozialismus ersichtlichen der unveröhnbare Gegensatz zwischen den *autoritären* und den *freiheitlichen* Konzeptionen hervorging, gelangte N. zur Einsicht des ruinösen Charakters dieser Verhältnisse und bemühte sich manche nicht ganz dem Fanatismus oder der Routine verfallene zu dem zu bringen, was er für bessere Einsicht hielt. Er plaidierte, wie schon erwähnt für *Toleranz*, *mutual toleration*, zunächst der libertären Richtungen unter sich. Durch seine historischen Arbeiten und lange Abwesenheit von London entging ihm viel aktuelles und er wusste damals nicht, dass man in Catalonien (Tarrida del Marmol; Juan Montseny u.a.; *anarquistas sin adjetivos*), in New York (Dr. Maryson) das gleiche angeregt hatte, was



auch Malatesta 1889 getan hatte (dass man sich nicht durch ökonomische *Hypothesen* getrennt fühlen solle) und später Voltairine de Cleyre in Philadelphia, und gelegentlich andere.

Schwieriger was das Verhältnis zu den Autoritären, deren sogenannte „Diktatur des Proletariats“ ja immer nur ihre eigene Diktatur bedeutete, die sie wie Marx noch musste, auf dem Papier, seit 1917 aber mit Kerker und Kugel ausüben und, wie die russische Entwicklung zeigt, nie als „provisorisch“ und Übergangsform betrachten, sondern endlos verschärfen, so dass sie längst mit den fascistischen und nazistischen Diktaturen zusammenfällt und sich ja auch mit denselben verbündet (August 1939). Hier könnten die unverbesserlichen Elemente wirklich nur als unsozial und nicht lebenswürdig betrachtet und behandelt werden. Aber die gedankenlose Masse, die ja auch bei den Autoritären nichts zu sagen hat, könnte vielleicht zur Einsicht gebracht werden, andersdenkende in Ruhe zu lassen und viele Einrichtungen von allgemeinen Nutzen könnten neutralisiert werden. Wenn die bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert zustandebrachte, dass die verschiedenartigsten Leute in Kulturländern so gut wie reibungslos neben einanderlebten, sollte eine sozialistische Gesellschaft nicht einen Rückfall in den Fanatismus bedeuten: daraufhin aber steuerte die marxistische Rechthaberei, die schon die Internationale ruinierte, 1889 wieder den ersten neuen internationalen Kongress schändete und seit 1917, wo sie zur Macht gelangte der Welt nur das abschreckendste Beispiel bot.

N. legte auch auf die richtigen *Proportionen* aller Einrichtungen Gewicht. Die Natur zeigt, dass gute Proportionen für jeden Organismus lebenswichtig sind und sich durch Eliminierung des lebensunfähigen von selbst herstellen. Dies erledigt sehr viele Fragen von gross oder klein, Zentralismus oder Autonomie, den Kult des Einzelnen und den Kult der Masse. Fourier sah dies und jeder praktische Mensch sieht es, aber Sozialisten und Anarchisten operieren gedankenlos mit grossen oder kleinen Zahlen, während sonst Riesen und Zwerge so ziemlich lebensunfähig sind.

Er empfand auch, dass die Trennung von Stadt und Land, der Ausschluss der meisten Menschen von Bildungsmöglichkeiten seit der Urzeit bis ins 18te und noch ins 19te Jahrhundert hinein, Rückständigkeit in den Entwicklungen grosser Massen gelassen hat, die politische Rechte, Propaganda, besserer Unterricht nicht schnell oder gar automatisch ausgleichen können. Ferner sind durch Heredität und Milieu die körperlichen und die Charaktereigenschaften derart verschieden, dass Klassen das allerungeeignetste Mittel sind um Menschen zu wertvollen progressiven Aktionen fähig zu machen. Sie sind nur zu gegenteiligen Aktionen geeignet, wie man denn auch viel von Klassene-

goismus, aber selten oder nie von Klassengenerosität spricht. Jede Klasse enthält von rechts nach links dieselben unsozialen und sozialen Elemente, und der Fortschritt geht aus Anregungen und Aktionen der geistig und ethisch bestentwickelten Teile *jeder* Klasse vor sich, die sich untereinander immer zu verständigen und vereinigen wissen; Reaktion bedeutet, dass die rückständigen Elemente einer Klasse, welcher immer, eine Diktatur und dadurch einen Stillstand herbeiführen, den dann die gleichen Elemente der andern Klassen unterstützen und zu verewigen suchen.

In diesem Sinn glaubt N. an die Reihe: von *liberal* zu *libertär*, sowie er an gute Erde für eine gesunde Pflanze glaubt und erwartet nichts von einer Klasse, sei sie noch so proletarisch, in der stets bessere und schlechtere Elemente sich bekämpfen und paralysieren. Den Millionen von Sozialdemokraten stehen noch Dutzende Millionen von Indifferenten und gänzlich unentwickelten im Rücken, aber sie brachten seit Marx nicht das bischen normale Korrektheit auf, einige zehntausend Anarchisten und andere, die von ihnen unabhängig sein wollen in Ruhe zu lassen: daraus konnten sich nur Zustände wie die heutigen entwickeln, was Proudhon, Bakunin und die besten andern Denker voraussagten und was zu einer unglaublichen Verkümmernng des Sozialismus als eines progressiven Faktors geführt hat.

N. glaubte nie, dass Organisation, syndikalistische Zusammenfassung der Massen, so zweckmässig sie für den praktischen Arbeitskampf ist, eine Panazee ist für das, was den meisten einzelnen Arbeitern an Schlagkraft noch fehlt. Er hielt viel auf die Lehre von Tolstoi, der an jeden einzelnen ethische Anforderungen stellte und diese in ihm zu erwecken suchte und bedauerte immer, dass Tolstoi durch seine religiöse Terminologie seine Werke zur Unfruchtbarkeit verurteilte. Er machte nie Arbeiterstudien, kannte aber die Arbeiter aus dem gewöhnlichen Leben vielleicht mehr als solche, die nur die Elitearbeiter sozialistischer Kreise oder statistische Ziffern kennen. Ihn empörte die von den meisten Sozialisten proklamierte Ansicht, dass der Arbeiter für nichts verantwortlich ist, was er als Lohnsklave tut und er trat für ein soziales Verantwortlichkeitsgefühl der Arbeiter ein, die, wenn sie sich weigern würden, im Auftrag jede der Allgemeinheit schädliche Arbeit unbedenklich auszuführen, mit der Allgemeinheit eine Solidarität begründen könnten, die ihnen selbst und Allen zu gute kommen würde.

In diesem Sinn schrieb er in *Freedom* 1897 einen Artikel und hielt in der *Freedom Discussion Group* (Londen) im November 1899 einen Vortrag, den er dann für *Freedom* niederschrieb und der 1900 als Brochure gedruckt und von der *Freedom Group* dem für den Herbst 1900 in Paris geplanten internationalen syndikalistischen und anar-

chistischen Kongress (der verboten wurde und nur in privaten Sitzungen zusammentrat) eingeschickt wurde. *Responsability and Solidarity in the Labour struggle* (London, Freedom Pamphlets, 10) wurde in eine ganze Reihe von Sprachen übersetzt, fand Zustimmung der verschiedensten Anarchistischen Richtungen; einige andere machten ähnliche Vorschläge und manchmal weigerten sich ja Arbeiter unter allgemeinem Beifall besonders odiose Arbeiten zu verrichten. Man versuchte auch nach dem Weltkrieg in diesem Sinn auf die Rüstungsarbeiter und die Transportarbeiter einzuwirken. Aber es zeigte sich, dass ein latenter ungeheurer Widerstand gegen diese Idee besteht – ein Zustand, der eben das jetzige System stützt und höchstens zu Gunsten einer stärkeren Diktatur, nicht einer freieren Entwicklung wird fallen sehen. Dass der Arbeiter liebt verantwortungslos zu sein, hat schon die produktive Cooperation zu so ganz geringer Ausdehnung verurteilt, da die allermeisten Arbeiter lieber den Kapitalisten das Risiko tragen sehen als selbst etwas zu riskieren und sich oekonomisch zu befreien. Tout se tient, und wer sich nicht selbst geistig und moralisch befreit, kann nur erwarten aus einer Knechtschaft in die andere zu fallen und der sozialistische oder kommunistische Machthaber versteht das ebenso gut als der Kapitalist und der bürgerliche Staat, wahrscheinlich besser.

Man kann N. wohl nicht vorwerfen, dass er mit diesen Ideen und Vorschlägen Popularität suchte. Er sah, dass sie die Zustimmung mancher wertvoller Menschen fanden und das genügte ihm. Von den meisten Menschen muss man annehmen, meinte er, dass sie das Unrecht, das ihnen geschieht, gar nicht so empfinden und es gar nicht so eilig haben, es besser haben zu wollen, als wir annehmen. Die meisten Menschen hoffen noch immer sich individuell ihre Lage irgendwie zu verbessern und ein ruhiges Alter zu finden, und die lebhafteren Elemente machen Carrière unter den heutigen Verhältnissen oder ebensogut und noch viel besser als Sozialisten, so dass der Impuls zu wirklichen revolutionären Bewegungen fehlt, ganz wenige Gegenden ausgenommen wie Teile von Spanien, wo die besten Grundlagen bestehen.

N. wurde nur einmal in etwas gewählt – von der Conference der Socialist League am 20. Mai 1890 in deren Council. Er hielt nur 4 Vorträge – 2 in London, je 1 in Wien (1891) und Berlin (1897) und sprach manchmal in der Diskussion über Vorträge. Er hat wohl eher in mehr als an weniger als 50 Zeitschriften Veröffentlichungen gemacht; die allermeisten waren anarchistische. Über seine Sammlungen hinterlässt er ein handschriftliches Buch, das viele Einzelheiten über ihre Entstehung enthält, wenigstens bis zur Kriegszeit.<sup>1</sup> Er bestimmte dieselben

<sup>1</sup> Dies Manuskript, Geschichte meiner Sammlung, 2 Bände, 4<sup>o</sup>, mindestens 490 S., 1915-1916 geschrieben, ist verloren gegangen. Später schrieb Nettlau noch eine Reihe grösserer und kleinerer Übersichten über seine Sammlung. Das

von Anfang ab für das British Museum, enterbte dieses wegen dem Burenkrieg, hatte dann mehrere andere Pläne und dachte etwa von 1912 ab daran, das meiste bald einer Bibliothek zu übergeben, der später auch der grösste Teil seines Vermögens zugefallen wäre und von ihm nominierte Curatoren würden die Sammlung weiter im Auge behalten und vermehren helfen.

Dann kam der Krieg, den er bis zuletzt nicht erwartete – er hatte die Illusion Paris würde sich nach dem Tod von Jaurès erheben. Der Krieg traf ihn in Neuwaldegg; er tat nichts sein Vermögen zu schützen und verliess auch das Land nicht. So machte er in Wien die Hungerjahre des Kriegs und Nachkriegs und alle Zeit bis Mitte Februar 1938 mit.

Er hatte, wie jeder in Wien, die Kroaten, die 1848 Kossuth und das Wien der Oktoberrevolution bekämpften, in schlechtem Andenken und war seit der Insurrektion in der Herzegowina, 1874, den südslavischen Ereignissen so zu sagen Tag für Tag nach den Zeitungen gefolgt, so dass ihn vierzig Jahre später die Ereignisse in Serajevo (28. Juni) nicht als unorientierten und gleichgültigen Westeuropäer fanden. Er sah auch 1912 in dem Krieg der Balkan-Alliierten keinen „Kreuzzug“, wie viele in England und schrieb darüber Anfang 1913 einen seinen Standpunkt begründenden Artikel in *Freedom*, wie er auch bald darauf in den *Temps Nouveaux* zum erstenmal in seinem Leben die deutsche Sozialdemokratie gegen Angriffe, die sich auf die bekannte Brochure des Professor Andler stützten, in Schutz nahm. Was „dort unten“ (am Balkan) geschah, hatte immer Russland hinter sich und der Nationalismus oder nationale Patriotismus ging dort schon damals in den Pogromismus, den Rassenkrieg über. Ein Wink des russischen Gesandten hätte die Morde von Serajevo, die sorgfältig vorbereitet waren, aufgehalten; dieser Wink wurde nicht gegeben. N. war für jede Gewalttat eingetreten, manchmal zur Missstimmung sehr guter Leute, aber für diese Morde hatte er keine Sympathie, während Landauer im *Sozialist* von Harmodius und Aristogiton schwärmte. England hatte mit Serbien diplomatisch gebrochen, als die serbischen Offiziere Alexander und Draga abgeschlachtet hatten und nun solidarisierte es sich mit den Mördern des oesterreichischen Ehepaars. Der Krieg von Oesterreich gegen Serbien wurde deshalb von N. nicht als etwas ganz aussergewöhnliches empfunden, nachdem seit dem Krimkrieg beinahe jedes Land in Europa Krieg geführt hatte, und dass daraus ein allgemeiner Krieg und die Zerstörung von Oesterreich-Ungarn folgen musste, erschien ihm nicht als eine gerechte Sache. In diesem Sinn

umfangreichste erhaltene Manuskript aus diesem Themenkreis ist ein Heft vom April 1919 (72 + 5 S.), das unter anderem viele bibliographische Informationen über Nettlaus eigenes Werk gibt und in dem auch auf 8 früher zusammengestellte Kataloge verwiesen wird, die sich ebenfalls im IISG befinden.

verlebte er diese Jahre und war den Männern dankbar, die ihr Leben preisgaben um zu verhindern, dass die Kosaken nach Wien und Budapest kämen.

Die russische Märzrevolution freute ihn. Als dann im November 1917 alles in die Hände fanatischer Marxisten kamen, war die neue Freiheit Russlands jäh zuende und er empfand nie den Schatten einer Sympathie für irgendeine Phase der bolschewistischen Bewegung, die so unendlich viele Dupierte in allen Ländern machte. N. freute sich über jeden Schritt vorwärts, gross oder klein, in der Richtung des geistigen, ethischen, sozialen und kulturellen Fortschritts, und war hierin genügsamer als andere, die oft vom Standpunkt der höchsten freiheitlichen Ideale aus, alles, das nicht ganz an diese heranreichte, geringschätzten und unbeachtet liessen. Solche Isolierung brachte manchen das Gefühl der Einsamkeit und dann griffen sie vielfach blindlings nach anscheinend nahen Nachbarn, die sich aber als Strohhalme erwiesen. Er hatte die infatuation guter englischer Sozialisten für die radicals gesehen, später für Lloyd George; er sah die besten Anarchisten sich in den Syndikalismus stürzen und nicht wiederkommen; auch wie in den Jahren vor 1914 die besten Leute dem Schlagwort der „kleinen Nationen“ zum Opfer fielen und dadurch, statt wie sie eigentlich wollten, den Staat zu zerstören, die Staaten zu vervielfältigen halfen, wie dies 1918-19 geschah, und all das unbewusst im Dienst der russischen Politik. (Letzteres war in jenen Jahren schon aus der Gegenprobe an Finland zu sehen: alle andern Nationalitäten fanden offene Arme, aber Finland, weil dies dem Zarismus so genehm war, fand nur verschlossene Türen bei den Freunden der kleinen Nationen). Unter solchen Umständen war nicht zu verwundern, dass fernwohnende freiheitliche Leute auch den Bolschewismus unkritisch, unbesehen begrüßten. Für N. war dieser der militarisierte Marxismus, der Sozialismus des Kasernenhofs mit der Knute hinter sich. Er war immer Tierfreund und hasste die mit Martern und Furcht vor Martern, mit Hunger und der Peitsche operierenden Tierdresseure, ob es sich nun um einen Flohcircus oder eingeschüchterte Löwen handelt. Nach diesem Muster ging man vor und die Konkurrenz führte dasselbe Spiel 1922 in Italien und 1933 in Deutschland durch und wirkte als Ölfleck weiter, so dass im September 1939 ein furchtbarer Weltkampf gegen diese Weltseuche begann – ein Kampf, dem, sonderbarerweise, die vorgeschrittensten Sozialisten und Anarchisten vielfach sehr kühl und ablehnend gegenüberstehen – eine Handlungsweise, die N. genau so von ihnen trennt wie 1917 von den Bolschewisten und 1914 von den Serbenfreunden.

Er bemerkte allmählich die verhängnisvolle Entwicklung seit bald zweihundert Jahren, dass dem nach so vielen dunklen und grausamen Jahrhunderten im 18. Jahrhundert aufblühenden Humanismus, der so

unendlich viel nachzuholen hatte auf allen Gebieten, der autoritäre Sozialismus sich als red herring quer über den Weg legte. So liessen dann Robespierre und Babeuf die Revolution in die Diktatur Bonaparte's münden, sowie Marx und Lassalle gegen den noch so schwachen deutschen Liberalismus und intellektuellen Radikalismus wüteten und die deutsche Sozialdemokratie und die englische Labour Party dann die liberalen Parteien aus dem öffentlichen Leben trieben, alles zum Gaudium der Reaktion; Bismarck freute sich über Lassalle, und bei Marx ging der Toryagent Maltman Barrie aus und ein. Der freiheitliche und freiwillige Sozialismus, den Godwin, Robert Owen, Fourier und viele andere glänzend vertraten, wurde den Massen gänzlich aus den Augen gerückt und galt als Kinderkrankheit dem Stimmzettel des „politisch reifen“ Wählers und Parteimitglieds gegenüber. Jaurès war der letzte Sozialist, der mit dem Fortschritt in Kontakt zu bleiben versuchte und er wurde pünktlich, zur richtigen Minute kann man sagen, am Abend des 31. Juli 1914 getötet.

Der Bolschewismus bedeutete von Anfang ab Usurpation und Monopol und äusserte sich in schamloser Weise durch Verfolgung, Diskreditierung oder durch Verfälschung versuchte Akkaparierung anderer Sozialisten. Letzteres traf Bakunin, dessen sogenannte Beichte von 1851 der Zarismus sich nie herauszugeben getraut hatte, mit der aber die Bolschewisten sehr bald Unfug zu treiben begannen, nur dass sie nicht wussten, ob sie Bakunin dadurch als verächtlichen Menschen ruinieren oder als angeblichen Autoritär sich angliedern und als Nationalist für patriotische Bedürfnisse in Reserve halten sollten. Als dieser Text endlich gedruckt wurde, erhielt N. denselben bald und analysierte ihn in einer ganzen Reihe von Zeitschriften (in London, Paris, Rom, Berlin, Stockholm, New York usw.) seit 1922 und zuletzt in den Anmerkungen zur französischen Ausgabe (Paris, 1932, Les Editions Rieder, 335 S.; *Michel Bakounine. Confession. 1851*, übs. von Frau Dr. Brupbacher). Hierdurch wurde der Bann gebrochen und auch der erste russische Herausgeber, V. Polonski, goss Wasser in reinen Wein und behandelte von da ab Bakunin mit grösserem Takt. – Man suchte N. für die Staatsausgabe der Werke Bakunins zu gewinnen, auch seine Sammlung für Moskau zu kaufen, was er beides ablehnte. Er hatte schon in Wien vor dem Krieg einen Zusammenstoss mit D. Rjasanov, aber in rein sachlichen kleinen historischen und bibliographischen Details hatte er mit Rjasanov und Polonski einigen sehr courtoisen Verkehr und erhielt von ihnen einige russische Bakunin- und Marx-publikationen. Nur mit dem unmöglichen Tchernov wollte er nichts zu tun haben. Einige seiner französischen und andern Bekannten und Freunde waren guten Glaubens lange für den Bolschewismus „emballé“; mit solchen hatte er freundliche Auseinandersetzungen oder



man vermied „ce sujet scabreux“; diese sind alle von ihren Illusionen längst befreit oder sie verschwanden ganz aus seinem Gesichtskreis. Eine einzige gründliche und ehrliche Bolschewistin, Tochter eines alten Anarchisten, besuchte ihn in Wien und man gewann gegenseitig die Überzeugung, dass die Trennung eine absolute ist. Mit einem Fascisten oder Nazisten hat er nie gesprochen.

Den Krieg von Wien aus gesehen hielt N. nicht für demoralisierend. Man wehrte sich gegen die ganze Welt und den Hunger, und wollte weder die Kosaken, noch die Italiener, noch die Serben und Rumänen im Land. In Wien war ruhiger Ernst und jeder hatte gegen den Mangel an Allem auf seine Weise zu kämpfen. Das war für Personen, die dem Geschäftsleben und Spekulationen fern standen am schwersten und führte zum simple life, der Freude an den kleinsten kulinarischen Errungenschaften, einer Annäherung an die Natur, wo man immer noch etwas geniessbares finden zu können hoffte. Man bemerkte auch, dass die Leute, die Frauen besonders freier und kühner in der Kritik wurden, weil sie nichts mehr fürchteten und in und ausserhalb des Gefängnisses, beinahe tot oder lebendig, keinen Unterschied empfanden und sich nicht mehr zurückhielten. Neben dem Brodneid im einzelnen gab es immer grösseres gemeinsames Empfinden und das war erfreulich zu sehen. Der „Umsturz“ vollzog sich dann mühelos und störend war nur einige kommunistische Aufgeregtheit, die man als deplaciert ansah, weil es allen schlecht ging und jenen sich vordrängenden Schreibern, die schon nach Moskau blickten und bald in Ungarn und auch in Wien für Moskau losschlugen oder dies wenigstens versuchten, noch am besten. N. interessierte weder die neue sozialdemokratische Herrlichkeit, noch das Moskauertum und er hatte, aus diesen und jenen Ursachen, mit der Wiener anarchistischen Propaganda seit mehr als 20 Jahren keinen Kontakt gesucht, und erst 1922 entstand ein flüchtiger Kontakt durch den zufälligen Umstand, dass er als Begleiter eines amerikanischen Besuchers sich davon nicht ausschliessen konnte und wollte. Er hatte von 1882 bis etwa 1913 sehr viele Reden gehört, in den letzten 10 Jahren allerdings immer weniger, und hatte einen Widerwillen gegen die rhetorischen Pleonasmen, Verallgemeinerungen, sweeping assertions und Übertreibungen – und so übte er in der aufgeregten Zeit seit 1918 das Menschenrecht aus Versammlungen nicht zu besuchen und war in solchen bis 1940 nur in Spanien, wo er das meiste nicht verstand und sich freute, wenn er folgen konnte, einmal, in Gesellschaft, in Marseille, und bei einigen italienischen Vorträgen von Bertoni in der Schweiz – gewiss ein negativer Record ersten Ranges. Er konnte auch die allermeiste soziale Literatur jener Jahre, die Massenartikel geworden ist, nicht mehr lesen, obgleich ihm vieles durch

die Hand ging und eine Menge der Sammlung angeschlossen wurde. Es war nun das meiste in dieser Literatur offiziell oder offiziös, von Moskau, Berlin, Wien usw. abhängig, oder Produktion aufgeregter Einzelgruppen und Einzelgänger.

Er war in den Kriegsjahren von der internationalen Literatur abgeschnitten, erhielt nachher durch die Freundlichkeit von Genossen reichlich anarchistische Publikationen zugeschiedt, konnte mancherlei sammeln und auf Reisen kennen lernen, so dass ihm von dem Verhalten der meisten Richtungen in den Kriegsjahren und seitdem das wesentlichste bekannt wurde und manches ziemlich genau. Er bemerkte nichts hervorragendes und fühlte sich am nächsten der Haltung von Malatesta, Bertoni, Keell (Freedom), Guérineau und weniger anderer, die gerecht und international dachten und sprachen. Er stand in beständigem Briefwechsel mit Gross in Genf, so sehr beide in ihrer Auffassung des Krieges verschieden dachten. Victor Dave in Paris war der einzige, der ihm durch Gross Lebenszeichen gab, aber nach Wiederaufnahme des Postverkehrs schrieb ihm sofort Keell (London), auch Kelly (New York) und es kamen dann die schönsten Lebensmittelpackete von einer Anzahl guter Bekannter und es stellte sich ein Briefverkehr mit beinahe allen her, in welchem von keiner Seite die Stellung zum Krieg unnötig diskutiert wurde. Man hatte Wien vor dem Krieg ignoriert und von Oesterreich nichts gewusst; jetzt, wo das Unglück geschehen war, graute den nun zahlreichen Besuchern aus Amerika, Frankreich, Italien usw. selbst vor dem noch immer hungernden und materiell ruinierten Wien, für das die Society of Friends (Quaker) damals viel tat. Mit diesen wurde N. durch ausländische Bekannte in Verbindung gesetzt und dankt ihnen ausser einigen Lebensmitteln den angenehmen Eindruck des Kontakts mit Leuten, die bei aller religiösen Beschränktheit ihre Menschenwürde aufrechtzuhalten versuchen. Als Begleiter all dieser Besucher sah N. damals viel von dem hungernden Wien, konnte aber auch die Schönheiten des alten kulturellen Wien und seiner Umgebung zeigen und selbst sehr gern wiedersehen.

Für ihn selbst war durch die Zerstörung der Valuta eine materielle Notlage entstanden. In dieser sorgten einige Anarchisten in mehreren Ländern mit eigenen Opfern für die Erhaltungskosten seiner Sammlung, die er nun zu verkaufen sich entschliessen musste, wobei verschiedene Pläne nicht zur Ausführung gelangten, bis der Abschluss gegen Ende 1935 auf befriedigende Weise erfolgte. Die Sammlung gelangte dadurch an das [*Internationaal*] *Instituut voor S[ociale] G[eschiedenis]* in Amsterdam, eine ihn damals und seitdem in jeder Weise befriedigende Lösung, so dass er es als Glücksfall betrachtet, dass keiner der zahlreichen früheren Pläne – der allererste, Schenkung an das British Museum allenfalls ausgenommen – zur Ausführung gelangt ist.

Andere Freunde schickten ihm damals und manchmal kleine Geldsummen, was aber nicht dauern konnte, und den besten Weg fand der praktische Amerikaner Harry Kelly, der ihn der *New Yorker Freien Arbeiterstimme* empfahl, einem grossen yiddischen anarchistischen Wochenblatt, für das er zahlreiche Artikel englisch schrieb, die dort übersetzt wurden. Hierfür wurden in zwangloser Folge Dollars geschickt und später machte der europäische Hilfsfonds der amerikanischen yiddisch sprechenden Anarchisten ihm noch besondere Zahlungen. Hieran schloss sich ähnlicher Verdienst von der *Protesta* (Buenos Aires), später der *Revista Blanca* (Barcelona), *Die Internationale* (Berlin), *Probuzhdenie* (Morgenröte,<sup>1</sup> russisch; Detroit, Mich.) und einigen Zeitschriften anderer Länder. Am wesentlichsten waren die Zahlungen für die Bücher, die aus Berlin (Syndikalist), Buenos Aires (Protesta), Barcelona (Revista Blanca, Solidaridad Obrera und Guilda de amigos del Libro); Genf (Risveglio) erfolgten. Dies ermöglichte das einfachste Leben bei beständiger Arbeit in den Jahren bis ungefähr 1929, wo dann durch die amerikanische Krise, die argentinische Diktatur, den deutschen Niedergang des Syndikalismus und den Zusammenbruch von Allem im März 1933 beinahe alle Blätter selbst in Notlage gerieten oder unterdrückt wurden und Versuche bei andern Blättern Interesse zu erwecken scheiterten. Damals sahen einige Freunde diese Lage und gaben regelmässige Hilfe. Um dieser auf diese Weise verschärften Lage ein Ende zu machen und bei erreichtem siebzigsten Jahr, entschloss er sich zu dem erwähnten Verkauf. Er war auch in diesen Jahren durch grosse Gefälligkeit von den Aufbewahrungskosten entlastet worden, wobei aber beim Verkauf dem freiwilligen Aufbewahrer die von ihm vorgeschossenen Transportkosten zurückgezahlt wurden.

Diese Arbeiten, speziell die Bücher, erforderten seit 1922 eine Anzahl Reisen nach Berlin, in die Schweiz, nach Paris, Marseille und in die Dordogne, auf denen das sozialdemokratische Parteiarchiv und die Staatsbibliothek in Berlin, die Genfer Bibliothek, die Papiere von Elisée Reclus und die Bücher und Briefsammlungen mehrerer Freunde reichlich benutzt wurden. So wurden damals der grössere Teil der Protokolle der Internationale und die hierauf bezüglichen Dokumente aus dem Nachlass von J. Ph. Becker, H. Jung und F. Engels durchgearbeitet. Auch in Wien manches aus der Anton Menger-bibliothek im Staatswissenschaftlichem Seminar und einiges aus der Bibliothek des Dr. Theodor Mauthner vor deren Verkauf nach Moskau.

In jeder Hinsicht die historisch ergiebigsten, interessantesten und sympathischsten Reisen waren die acht Reisen nach Barcelona, 1928,

<sup>1</sup> Eine bessere Übersetzung ist: Das Erwachen.

29 und 31 bis 36, jedes Jahr 2 bis 3 Monate und 1936 vier, bis zum 29. August. Sie erfolgten auf Einladung der Familie Montseny, in deren *Revista Blanca* er von 1926 bis 1936 regelmässig schrieb und er lernte dort nicht nur reiches und intimes Material über die grossen spanischen Bewegungen kennen, sondern auch eine der sympathischsten Familien und deren Freunde, das ihn an Wien erinnernde Barcelona mit seiner reizenden Umgebung, viele der freiheitlichsten und kühnsten Männer und Frauen des catalanischen und spanischen Volks – auch Teresa Claremont, Durruti, Ascaso, – und viel aus dem pittoresken catalanischen Gebirgsland, den kleinen Städten und der Meeresküste von Sitges bis La Escala und von dem prächtigen catalanischen Volk und seinen Gebräuchen und seiner rebellischen Gesichte. 1936 sah er auch Valencia, schon in der Kampfzeit, und das riesige Meeting dort, zu dem Federica Montseny sprach. Diese sah er in ihrer reichen Entwicklung in den Jahren unermüdlicher Tätigkeit, seit 1928 und bis zum 19. Juli 1936 und den folgenden sechs Blütewochen des revolutionären Widerstandes gegen den meuchlerischen Überfall der Reaktion. Diese sechs Wochen gaben ihm mehr Einblick in alle Möglichkeiten und Hoffnungen wirklicher Anarchie und er empfand, wie die Papierwelt und die Doktrinen weggefegt werden von einer sehr viel schöneren Wirklichkeit, sobald nur das wahre Leben sich einmal rühren kann. Spanien hatte ungeheure Verluste, aber die Freiheit wird dort wieder blühen.

So fehlte es ihm auch von 1919 ab nicht an Gelegenheit sein historisches Material zu ergänzen; nur wären einige Wochen oder Monate British Museum und in seiner eigenen, ihres Umfangs wegen immer verpackten Sammlung nötig gewesen, um viele Lücken auszufüllen. Die Artikel, die sehr zahlreich sind, waren meist freigewählten Inhalts und er pflegte manchen Gegenstand für die verschiedenen Blätter mehrfach durchzuarbeiten, was eine Methode ist, um zu gesicherteren Resultaten zu gelangen.

Historische Artikel behandeln z.B. William Godwin, William Morris, Voltairine de Cleyre, Emma Goldman, Fernand Pelloutier, Emile Pouget, Jean Grave, Edoardo Milano, Luigi Galleani, François Dumartheray, Ricardo Mella, Federico Urales, Luigi Bertoni, F. S. Merlino, Gustav Landauer, Victor Dave, Varlam Tcherkesov, James Guillaume, die Utopien (als Brochure: *Esbozo de Historia de las Utopias*, Buenos Aires, 1934, 101 S., kl. 8<sup>o</sup>) u.a. Diese Biographien sind manchmal sehr umfangreich. Andere Artikel behandeln Ideengeschichte, Propagandaformen, Taktik, alle Möglichkeiten einer Ausdehnung und Intensifizierung der Propaganda und Warnung vor den autoritären Klippen und andern Gefahren. Das Leben von Reclus, vieles von und über Bakunin, eine Sammlung edierter und unedierter Briefe von Kropotkin (Probuzhdenie, Detroit, Februar 1931, S. 75-164, in kl. 4<sup>o</sup>);

Kropotkins langer Brief an mich (1902);<sup>1</sup> die Geschichte von *Freedom* (1886-1926); die Internationale in Argentinien (nach teilweise neuen Quellen); eine Übersicht der anarchistischen Anfänge im spanisch und portugiesisch sprechenden Amerika; eine Besprechung der intimen revolutionären Ideen Kropotkins, dessen Tätigkeit als letzter Sekretär der Bakunin'schen *Fraternité internationale* (1864), seit 1877 nach unedierten Briefen von Paul Brousse und ihm selbst aufgeklärt wird, Briefe, die Dr Viñas und Malatesta ihm zur Verfügung stellten; eine erste Übersicht der Ergebnisse seiner Arbeiten über die spanische Internationale (*Revista Blanca*, 1928-29); eine Reihe von Bakunin-artikeln (1926) und Malatesta-biographien und Besprechung seiner neueren Ideen (1932, 33). Hiervon erschien als Brochure eine kleine Malatestabiographie mit Vorrede von Federica Montseny (Barcelona, 1933) und in Mexico druckte man *Miguel Bakunin. Un esbozo biografico* (1925, 32 S.). Von Bakunin brachte das argentinische *Suplemento* 1930 das *Mémoire justificatif* von 1874 mit Commentar, und es schien zweckmässig, gegen ein skurriles italienisches Buch<sup>2</sup> über jene Zeit zu protestieren, was im *Freedom Bulletin* und im *Times Literary Supplement* (London, 1929) geschah, – usw. usw.

Die erste Anregung zu einer Biographie von *Malatesta* gaben ihm Keell und Siegfried Nacht und neben kürzeren *Freedom*-artikeln entstand das unsorgfältig herausgegebene Buch *Errico Malatesta. Vita e Pensieri* (New York, Il Martello; Mai 1922), dem der sorgfältige Druck *E[rrico] M[alatesta] Das Leben einer Anarchisten* (Berlin, Der Syndikalist, November 1922, 178 S.) und die vermehrte spanische Ausgabe (Buenos Aires, Ende 1923, 263 S.) folgte, die Diego Abad de Santillan besorgte, der unermüdliche Anreger und Übersetzer seiner französisch geschriebenen Arbeiten für Argentinien, die z.B. auch einen bibliographischen Versuch über die spanisch-amerikanische anarchistische Literatur enthalten (Juni 1927).

Von Santillan stammt die Idee der Herausgabe der grossen Biographie Bakunins (1898-1900), die aber in der Ausführung eine Reduktion des ungeheuren Stoffs, aber auch die Hineinarbeitung des massenhaften neuen Materials seit 1900 erforderte und ebenso den Versuch dieses vom Standpunkt des Gelehrten, der allgemeine Kenntnis feststehender Tatsachen voraussetzt, geschriebene Buch durch einige Erklärungen dem spanischen Leser verständlicher zu machen. Dies versuchte N. in dem deutschen Manuskript *Michael Bakunin. Eine Biographie* (1924-26; 4 folio-Bände von 265, 272, 250, 290 Seiten, in

<sup>1</sup> Auch veröffentlicht von Derry Novak in *International Review of Social History*, 1964, S. 268-285.

<sup>2</sup> Ricardo Bacchelli, *Il Diavolo al Pontelungo*, sec. ed. Milano 1929, 534 S., englisch: *The Devil at the long bridge...*, New York... 1929.

denen überdies die Jahre 1874-76 nur stark gekürzt enthalten sind und noch einer besonderen Ausarbeitung bedürfen würde). Es war nicht möglich, dies als ganzes herauszugeben, aber eine Ausgabe als Beilage zum *Suplemento* hatte im Sommer 1930 begonnen, kurz vor dessen Unterdrückung im September jenes Jahres.

Die deutsche Ausgabe hätte der Verfasser nach Belieben veröffentlicht können und er versuchte zunächst den ersten Band erscheinen zu lassen als *Der junge Bakunin*, fand aber keinen Verleger. Später erschien in Paris das skandalöse Buch der Isvolska und Freunde Bakunins wünschten, dass endlich in Paris eine lesbare Biographie erschiene. In diesem Sinn schrieb N. das französische Manuskript *Michel Bakounine. Essai d'une biographie* (Januar-Februar 1935), ein Buch ohne „gelehrten Apparat“, das neue Material seit 1926 hineinarbeitend und versuchend in jeder Angabe genau, aber kurz zu sein und auch allgemeine Schlussfolgerungen oder Hypothesen des Verfassers vorzulegen, die Bakunin im richtigen Verhältnis zu seinem ganzen vielartigen Milieu erscheinen lassen. Der einzige Pariser Verleger, der dies sah, war von der Arbeit entzückt, von den etwa 500 Seiten Satz entsetzt und lehnte blutenden Herzens ab. Charles Hotz, einer seiner besten Freunde, revidierte dann die Sprache und N. schrieb 1936 das Manuskript noch einmal, da er es der Revista Blanca widmete, nachdem seit dem Verkauf seiner Sammlung die Notwendigkeit aus so einem Buch etwas Geld herauszuschlagen, weggefallen war. Damit fiel auch die Rücksicht auf ein Durchschnittspublikum weg und die Neuschrift von 1936, die im Juni in Barcelona beendet wurde, dürfte dadurch an Praecision gewonnen haben, enthielt wieder neues Material und würde zwei Bände von je 300 Seiten, grade die Grösse der Reclusbiographie gehabt haben. Am 17. Juli wurde das Manuskript dem Übersetzer in eine Stadt in Asturien geschickt, die am 19. schon in den Händen der verräterischen Generale war. Der Übersetzer und das Manuskript des ersten Bandes blieben verschollen, fanden sich aber 1937 beide wieder; das Manuskript hatte jene Stadt noch nicht erreicht und der geflüchtete Übersetzer wusste es zu finden. Seit der Katastrophe von Anfang 1939 ist aber wieder alles verloren. Der erste französische Text ist aber erhalten<sup>1</sup> und N. hofft die Zeit zu erleben, wenn der ihm liebe Verlag der Revista Blanca wieder in Barcelona bestehen wird und dann möchte er eine letzte Fassung dieser Biographie diesem Verlag widmen.

Santillan übersetzte auch seit 1924 die Schriften Bakunins als *Obras completas* (Buenos Aires, La Protesta), von deren geplanten 12 Bänden

<sup>1</sup> Dieses ist wie die anderen hier erwähnten Manuskripte über Bakunin verloren gegangen.



fünf vor der Unterdrückung der *Protesta* erschienen. Für diese schrieb N. sehr dokumentierte Vorreden von 66, 51, 45, 46, 62 Seiten; auch eine solche zum sechsten Band, den er selbst noch nicht sah. Diese Bände wurden in Barcelona 1937 oder 38 neugedruckt und für einen neuen siebenten Band mit den italienischen Schriften in Auswahl schrieb er Anfang 1939 gleichfalls eine dokumentierte Einleitung, die nun auch verschollen ist.

Die Berliner Ausgabe *Michael Bakunins Gesammelte Werke* (Der Syndikalist, 1921, 1923, 1924) erreichte nur 3 Bände, von denen N. ein drittel des 2. Bandes sprachlich revidierte und zwei drittel übersetzte und annotierte. Der dritte Band, der vor allem seine revolutionären Ideen vorführt, ist ganz von ihm zusammengestellt, ebenso das Erinnerungsblatt vom 1. Juli 1926, das auch als Brochure erschien (Der Syndikalist, 1926, 56 S.). Er veröffentlichte auch ein revolutionäres Programm, vielleicht von 1871 (?) im *Anarchičeskij Vestnik*, Berlin 1923 oder 24 und ermöglichte die Herausgabe von zwei russischen Manuskripten Bakunins in *Rabočij Put* (Berlin, 1923) und *Golos Truženika* (Chicago, 1925). Sein langer Kommentar zu einer vom Verlag Golos Truda, den Moskauer Syndikalisten, geplanten Ausgabe der Beichte (1921), von 1922 oder 23, ist auch ein verlorenes Manuskript. In den Jahren vor 1914 und seit 1905 machte er auf Wunsch von Russen, auch von Kropotkin mehrere Entwürfe zu grossen russischen Bakuninausgaben, die sich alle nicht verwirklichten, und war bereit bei einer Ausgabe des Golos Truda-verlags wesentlich zu helfen, aber die Bolschewisten sperrten damals bald diesen Verlag.

Von den *Oeuvres* (Paris, P.-V. Stock) wurde der von N. herausgegebene Band von 1895 später als erster Band neu aufgelegt; Band 2 bis 6 und der ungedruckte Band 7, dessen Manuskript Lucien Descaves oder der Nachfolger von Stock besitzt, sind von James Guillaume hergestellt.

Von N. ist das kleine Buch *Miguel Bakunin, la Internacional y la Alianza en España (1868-1873)*. (Buenos Aires, La Protesta, Dezember 1923, 132 S.) und das im Januar 1928 nach den von Engels usw. aufbewahrten Dokumenten im Berliner soz. dem. Parteiarchiv usw. zusammengestellte Buch *Documentos inéditos sobre la Internacional y la Alianza en España (1868-1874)*, im gleichen Verlag, 1930, 209 S.; aus der *Protesta*.

Ungedruckt ist *L'Internationale et la Fédération régionale en Espagne (fin de 1868 à 1888/9) avec un coup d'oeil sur les antécédents socialistes* – 269 S. in -folio, September bis Dezember 1928, ergänzt 1929 und 1931, so dass, als seit 1935 in Spanien mehrfach eine Herausgabe gewünscht wurde, noch das neue Material von 1932 bis 36 einzuordnen gewesen wäre, und faktisch das sehr tatsachenreiche Manuskript gänzlich umgeschrieben werden müsste: dann würde es eine Geschichte der Inter-

nationale in Spanien nach reichlichen, zum Teil handschriftlichen Quellen bilden oder mindestens einer solchen zugrunde gelegt werden können.<sup>1</sup> Die Artikel in Grünbergs *Archiv*, 1929, 1930 beruhen auf dieser Arbeit.

*Bakunin e l'Internazionale in Italia dal 1864 al 1872. Con prefazione di Errico Malatesta* (Genève, Il Risveglio, 1928 XXXI, 397 S. 8°). Dies ist ein reichliches Buch, in welchem Bakunin's Arbeit und die von ihr zeugenden sehr seltenen Drucke, die Londoner Gegenarbeit von Engels, nach den Parteiarchivpapieren, das Mazzini-material und anderes vorgeführt werden. Leider konnte diesem kompakten Band kein zweiter für die Jahre 1872-76 hinzugefügt werden, für den sehr schönes Material vorhanden wäre. Dieser Band hatte wenigstens den Nutzen, *Malatesta* zu einer historisch wertvollen Vorrede zu veranlassen.

Zuerst fasste N. auf Einladung des Berliner *Neuen Leben* (anarchistische Wochenschrift) die Ergebnisse der grossen Biographie (1898-1900) zusammen in *Michael Bakunin. Eine biographische Skizze*. Mit Nachwort von Gustav Landauer (Berlin, Neues Leben, Herbst, 1901, 64 S. 8°). Hiervon erschien eine italienische Übersetzung von Libero Merlino (Messina, L'Avvenire sociale, 1904, 67 S. kl. 8°), mit einer Bakunin prachtvoll würdigenden Vorrede von Elisée Reclus.

Damals, etwa 1902, schrieb N. auch einen französischen Band, ein ganzes Buch, das Bakunins Leben bis 1848 erzählt. Es war auf Vorschlag von V. Dave für den Verlag Schleicher frères, Paris bestimmt, der aber damals bald in Schwierigkeiten geriet und seine Ausgaben reduzierte oder einstellte. Das Manuskript hat natürlich jetzt jeden Wert verloren.

Interessante Ausgaben nach dem Manuskript waren das *Fragment einer Autobiographie* in der *Société Nouvelle* (Bruxelles, September 1896) und *Le principe de l'Etat* (ib., November 1896) – ferner ein Teil der *Festungsbrieife*, 1849-50, in der russischen Revue *Na čužoj storoně* (Prag), Band VII, 1924.

Der korrekte Text des so vielfach, aber meist ungenau gedruckten Fragments *Dieu et l'Etat* wurde von N. in dem Londoner Druck vom Dezember 1909, *God and the State* (Freedom Library; V, 63 S.) hergestellt, dem die rumänische (November 1819) und norwegische (1924), wahrscheinlich auch der New Yorker Druck von 1917, folgen, und die von Nettlau übersetzte deutsche, *Gott und der Staat* (Leipzig, C. L.

<sup>1</sup> Dies Manuskript ist, bearbeitet und in Nettlaus Geist durch neues Material ergänzt von Renée Lamberet, 1969 erschienen, siehe S. 444, Anm. 5.

Hirschfeld, Juni 1919, 1, 84 S.); 2. Auflage, 1922; übersetzt im Juni-Juli 1914, aber durch den Krieg verzögert.

Endlich sei der Abdruck für spanische Allianzmitglieder bestimmter Brieffragmente in *Werke*, III, 1924 und 1926 oder 27 in der *Revista Blanca*<sup>1</sup> erwähnt.

*Elisée Reclus* wurde von N. in einer aus Mexico gewünschten grösseren Brochure biographisch behandelt; er bekam aber nur einige Korrekturen und die Brochure erschien nicht. Er schrieb im Anschluss daran eine längere Darstellung für die *Freie Arbeiterstimme*, aber das Material brauchte wesentliche Ergänzungen; dies veranlasste seine Genfer Reise im Früh-Sommer 1927, wo Jacques Gross ihn so freundlich wie immer aufnahm. Er arbeitete dann intensiv in der Genfer Bibliothek und in der reichhaltigen Bibliothek von Gross und schrieb nachher das grosse Buch *Elisée Reclus. Anarchist und Gelehrter (1830-1905)*, Berlin (Der Syndikalist, 1928, 345 S. 8<sup>o</sup>). Auf dieses machte Valerian Orobón Fernández – ein sehr sympathischer spanischer Anarchist aus Valladolid, den N. in Wien, 1926-27 sehr gut gekannt hatte, Federico Urales aufmerksam, der N. damals nach Barcelona eingeladen hatte (Ende April 1928). N. hatte dadurch Gelegenheit auf der Rückreise in der Dordogne Paul Reclus wiederzusehen, der ihm viele Papiere und Briefe zur Benutzung gab, wodurch reichhaltige Nachträge sich ergaben, die von Orobón sorgfältig in seine Übersetzung eingefügt wurden. So entstand *Eliseo Reclus. La vida de un sabio justo y rebelde* – ein von Urales gefundener Titel – (Barcelona, La Revista Blanca, 2 Bände, 294, 312 S.; 1929, 30) – ein Buch, von dem es auch eine Titelausgabe für Argentinien gibt und das, wie der Verfasser 1931 erfuhr, von den spanischen Anarchisten viel und gern gelesen wurde – die im April 1931 aus den Kerkern befreiten hatten es vielfach gelesen – während den deutschen Syndikalisten der Gegenstand viel zu fremd gewesen zu sein scheint. In der Dordogne besuchte er mit Paul Reclus die Gegend von Eyzies mit den Höhlen, in denen sich vorgeschichtliche Kreidezeichnungen befinden. Er hatte immer eine theoretische Liebe zu Höhlen und unterirdischen Gängen usw., aber nach diesem ersten praktischen Höhlenbesuch blieb ihm doch die freie Natur lieber als diese Höhlen mit beängstigend engen Gängen. Er vervollständigte die Reclusstudien 1930 in Paris, bei Jacques Mesnil, und besprach ein damals exzerpiertes wahrscheinlich ältestes Manuskript von Reclus in einem Artikel für das inzwischen unterdrückte *Suplemento* von Buenos Aires. Santillan hatte ihn aber doch aufzuheben gewusst und er erschien 1934 oder 35 in der Beilage zu *Tierra y Libertad, Tiempos Nuevos* (Barcelona).

Bald nach dem Tode Kropotkins, 1921, wünschte der junge Typo-

<sup>1</sup> Revista Blanca, 1. Mai – 15. Juni 1926.

graph Joseph Ishill in New Jersey, der libertäre Drucke kunstvollster Ausstattung nach seinen Arbeitsstunden privat herstellt, einen Band über Kropotkin drucken und wendete sich an N., der ihm manches Material und Mitarbeiter verschaffte für *Peter Kropotkin, the rebel, thinker and humanitarian*, August, 1923 V 192 S.; 75 Exemplare. Er nahm auch einigen Anteil an Ishill's *Elisée and Elie Reclus in memoriam* ... (Berkeley Heights, New Jersey, The Oriole Press, Juni 1927, XIV, 300 S. 8<sup>o</sup>; 290 Exemplare).

Das grosse historische Werk nun, von dem die schon erwähnte Skizze von 1890 ein kleinster Anfang ist, der in der Vorrede zu *Oeuvres* von Bakunin, 1895 und in der Anordnung des Stoffes in der *Bibliographie de l'Anarchie*, 1897 seine Fortsetzung fand, – hatte seinen Anfang in dem Vorschlag von Haussard, der 1924 *L'Idée anarchiste* (Paris) herauszugeben begann, etwas über die Geschichte dieser Ideen beizutragen. Darüber schrieb N. einige kurze Artikel, arbeitete diese dann aber länger aus für die *Freie Arbeiterstimme* (New York) und noch eingehender für das *Suplemento* der *Protesta* (Buenos Aires), aus dem dann die *Revista Blanca* (Barcelona) sie vollständig abdruckte. Inzwischen war nach dem Buch über Malatesta und Bakunin, *Gesammelte Werke*, Band II und III, 1922-24, die Möglichkeit eines neuen Buchs für den Syndikalist-Verlag gegeben und dies wurde *Der Vorfrühling der Anarchie. Ihre historische Entwicklung von den Anfängen bis zum Jahre 1864* (1925, 235 S.).

Damals glaubte N. selbst, dass ein zweiter Band einen Abschluss bilden würde, aber der in aller Ruhe bearbeitete zweite Band musste auf 1859 zurückgreifen, den ersten nationalistischen Krieg und Proudhon's Bekämpfung der Nationalitätenpolitik und fand mit der Affirmation des kommunistischen Anarchismus durch Kropotkin und die Jurafoederation, 1880, einen passenden Abschluss. Dies war *Der Anarchismus von Proudhon zu Kropotkin. [Seine historische Entwicklung in den Jahren] 1859-1880* (1927, 312 S.).

In den folgenden Jahren verschlechterte sich die Lage des Verlags, während für N. das Material wuchs und er nicht wünschte aus äusseren Gründen zu kurze und flüchtiger Arbeit zu greifen und dies, soweit erinnerlich, nie in seinem Leben getan hat. Er war vielleicht so primitiv beschaffen, dass bei ihm die Kürze nur aus der Fülle entstehen konnte, die kleinen konzentrierten Bakuninbiographien aus der übermässig grossen. Andere haben umgekehrt die Gabe, aus minimalem Material grosse Bücher zu machen – to write up a thing; er verstand nur allenfalls to boil down things. Das Buch über *Reclus*, 1928 scheint den Syndikalisten zu wenig Arbeiterbewegung geboten zu haben, wie schon bemerkt, und N. zeigte sich auch durch sehr warnende Artikel in der

*Internationale* als Gegner des „Rätesystems“, das viele Syndikalisten eigentümlich faszinierte. So war schliesslich die Herausgabe eines weiteren Bandes, der noch immer nicht der letzte war, nur durch die Büchergilde möglich und so erschien 1931 *Anarchisten und Sozialrevolutionäre*. [*Die historische Entwicklung des Anarchismus in den Jahren*] 1880-1886 (1931, 409 S.) – ein ungemein reichhaltiger Band, übervoll, aber er führte den Gegenstand doch nur um 6 Jahre weiter, da die zuerst in Einzelgruppen, dann in wenigen grösseren Strömen sich verbreitende Idee nun begann in jedem Land ihre eigene Geschichte zu haben.

Diese Bände enthalten 63 lange Kapitel, denen nun das Manuskript der Jahre 1886-1894 folgt, 17 lange Kapitel, das „*Die erste Blütezeit der Anarchie*“ heissen sollte; 351 S. in -folio; in Wirklichkeit etwas mehr, da viele Rückseiten Nachträge enthalten.

Die drei folgenden Manuskripte laufen parallel. Sie sollen im allgemeinen bis zum Krieg, Ende Juli 1914, reichen; der Gegenstand ist aber für die nicht kriegführenden Länder noch sehr viel weitergeführt, je nach den Verhältnissen.

*Band 5, 12 Kapitel, 358 S. in -folio* und viele Nachträge, behandelt den *französischen Syndikalismus* bis 1909; die *deutschen Anarchisten* der Emigration, die „unabhängigen Sozialisten“ und verschiedene libertäre Strömungen in Deutschland, und die dortigen Bewegungen und Strömungen, die an Gustav Landauer, Dr. Friedeberg usw. anknüpfen und deren eigene Tätigkeit bis 1915. Dann *Oesterreich-Ungarn* (alle Sprachen) bis 1914, ebenso die *Schweiz, Belgien, Holland*, die *skandinavischen Länder, Russland* und das übrige *Ost- und Südosteuropa*, der *Kaukasus, Nordafrika, Asien* bis *China, Japan* und *Korea*; auch die internationalen Tolstobewegungen.

*Band 6, 21 Kapitel, 490 S.* und Nachträge auf Rückseiten enthält *Italien* von 1894 bis Frühjahr 1915 (Kriegsbeginn); – *Spanien* vom Herbst 1893 bis Ende 1933 – 199 Seiten, ein Gegenstand, der mindestens bis zum 19. Juli 1936 fortzuführen wäre, wenn nicht bis zur zeitweiligen Immobilisierung der Bewegung durch die Übermacht des Gesamtfaszismus seit dem März 1939 ...; – dann *Cuba, Florida* und *übrige U.S.A.*; *Panama* (Canal Zone); *Argentinien* von den Anfängen bis September 1930 ...; *Uruguay; Paraguay; Chile; Peru; Bolivia; Colombia; Ecuador; Costa Rica; San Salvador; Guatemala; Westindien; Brasilien; Mexico; Portugal* bis 193-. Hier würde also ohne Italien ein Band von  $\pm$  390 Seiten vorliegen, der alles spanisch-portugiesische enthielte und *Italien*, 100 Seiten, müsste ohnedies für 1915 bis 1940 ... weiterbearbeitet werden.

*Band 7, vorläufig 21 Kapitel, 597 Seiten* und Nachträge enthält die *United States* von 1886 bis um 1920 (104 S.); *England* und viel über

*Kropotkin*, bis zum Krieg, 1914 (121 S.); *Australien, New Zealand, Südafrika*; – die *französische* anarchistische Bewegung von 1895 bis 1914; der Syndikalismus von 1909-14; der Antimilitarismus von 1906-14; *Kropotkin* von 1908-14. Soweit war diese Arbeit im Herbst 1935 gelangt und es sollten noch die *internationalen Kongress* und Organisationsbestrebungen behandelt werden: bekanntlich brach der Krieg aus als der anarchistische Kongress in London, der sozialistische Kongress in Wien unmittelbar bevorstanden und die 1913 in London kongressierenden Syndikalisten ebenfalls für und gegen diese oder jene Organisation hin und her debattierten und polemisierten – ein monumentales Beispiel der Ahnungslosigkeit aller Richtungen der Weltentwicklung gegenüber ...

So blieben 1657 folio-Seiten ungedruckt, die mit den Nachträgen leicht auf 1800 und wenn auch nur für die Nichtkriegsländer alles bis 1940 fortgesetzt würde reichlich auf 2000 steigen würden.

N. hatte sich entschlossen auch die Kriegsjahre, die bolschewistische Hallucinationszeit und die sonstige aufgeregte oder ohnmächtige Zeit, in der dunkles Verhängnis zu wühlen scheint für Frankreich, England, Deutschland, die Trümmerstaaten von Oesterreich-Ungarn und für Russland, Bulgarien usw. zu bearbeiten – diesmal ohne bibliographische und biographische Ambitionen, was die Menschen dieser Jahre (so weit sie nicht von früher etwas gutes in sich haben) und das bedruckte Papier nicht wert sind, sondern um eine Reihe von Manifestation kollektiven oder individuellen Wahnsinns, Schwachsinn, ethischen Schwundes, geistiger Schrumpfung usw. zu charakterisieren, die von der allgemeinen Vergiftung der Atmosphaere auch auf diese einst geistig freien Kreise übergreifen haben – Spanien ausgenommen, wo man zu kämpfen und zu sterben oder, trotz allem, die Zukunft vorzubereiten weiss.

N. wurde, wie erwähnt, durch die mit der Trennung von seiner Sammlung ausser einigen für diese Arbeit reservierten Material, verbundenen Tätigkeiten und die neue Niederschrift des Bakuninmanuskripts seit dem Spätherbst 1935 an der Weiterführung dieser Arbeit gehindert – ein wahrer Glücksfall: sonst hätte ihn der März 1938 mitten inderselben überraschen, überfallen können ... Er war in Barcelona bis zum Juli mit dem Bakuninmanuskript und der Durchsicht vieles ihm neuen spanischen Materials beschäftigt. Wenige Tage nach dem 19. Juli [1936] öffnete man ihm die grosse Bibliothek im Haus der Industriellen, die nun der C.N.T. gehörte, die in dieses Haus zog – und er sass dann viele Stunden unter einer Unmasse oekonomischer spanischer Literatur, aus der er einiges wenige für seine Studien verwendbare herausfinden und lesen oder exzerpieren pflegte; zu andern Zeiten kamen Besucher von weit und breit und er zeigte ihnen



die immerhin vorhandenen Schönheiten dieser Bibliothek; einmal kam ein deposiderter Bibliothekar, den er trösten musste – man liess ihn aber doch vorläufig nicht da ... Dann kamen die kritischen letzten Monate von 1936 (Madrid) und bald die erste holländische Reise, die ihm ein Wiedersehen mit den noch nicht geordneten Teilen seiner einstigen Sammlung brachte, an deren Ordnung aus Aussonderung des Familien- und Briefmaterials usw. und andern ordnenden Arbeiten er sich seit dem beteiligte. In Wien wurde dann noch nicht gesichtetes weiterbearbeitet und es gab manche Arbeiten für das Londoner Blatt *Spain and the World*, dem eine zum grössten Teil von ihm geschriebene Brochure voranging. Das Blatt enthält auch eine längere Kritik des odiosen englischen Bakunin-buchs von E. Carr, von N.

Er wurde dann recht krank und erholte sich erst im Herbst bei freundlicher ärztlicher Behandlung in der Schweiz. Durch das viele persönliche Material, das seiner Sammlung beige packt war, die alten Briefe und Notizen, war sein Blick damals, neben Spanien – dem Herz der Revolution, das die Arbeiter der Welt verbluten liessen, während manche Anarchisten im Ausland anlässlich der Maiereignisse 1937 in Barcelona zu hämischen Krittlern und tatsächlich gewissenlosen Feinden wurden und dadurch für N. aus seinem Gesichtskreis verschwanden, – durch dieses alte Material also, das ihn von vielem gegenwärtigen Elend ablenkte veranlasst, – ebenso vielleicht durch die munteren ketzerischen Erinnerungen von Dr. Brupbacher (sein Buch) – und jedenfalls durch die gemütlichen Gespräche über alte Zeiten und ihrer beider Jugend mit Dr. R. Friedeberg, wurde N. veranlasst von da ab, Oktober 1937 bis Februar 1938 sein Leben sehr ausführlich schriftlich zu erzählen, was damals bis 1892 in 3 Teilen geschah. Der vierte Teil, bis 1898,<sup>1</sup> wurde im Sommer in der Schweiz geschrieben und ebenso wurde vieles, vom Februar bis April 1938 aus den alten Papieren excerpierte, damals in diese Manuskripte eingetragen, wodurch sehr viele Details genau festgestellt oder richtig gestellt sind.

Er hatte zeitweilig, besonders zwischen 1887 und 1898, sehr ausführliche stenographische Notizen gemacht, ebenso mehrfach früheres aus der Erinnerung zusammengestellt, auch später vom Sommer 1907 bis um 1920 viel täglich geschrieben;<sup>2</sup> auch noch nach 1931 in Spanien eine lange Darstellung besonders über seine Arbeiten und die Sammlung geschrieben, die als verloren zu betrachten sein dürfte.<sup>3</sup>

Andrerseits hatte er zwar bis Anfang 1892 grosses Vertrauen in seine

<sup>1</sup> Tatsächlich behandelt die Lebenschronik den angegebenen Zeitraum in 5 Abteilungen.

<sup>2</sup> Dies sind die in der Einleitung erwähnten „Thérèse-Briefe“, die die Zeit 1907-1921 umfassen.

<sup>3</sup> Siehe S. 460, Anm. 1.

persönliche Sicherheit in London. Damalige Verhaftungen zerstörten dieses Vertrauen und die Notizen seit damals wurden diskreter und aus den früheren einiges eliminiert, das verloren ist. Später steckte er so in den alten Arbeiten und es waren ruhige Zeiten, auch in Paris, Genf, Wien, obgleich ihm Abenteuer nicht fehlten, bei denen besonderes Glück und anständige Leute ihn vor Störungen bewahrten. Damals kannte er interessante Leute, die viel erzählten, von dem er möglichst viel konservierte, aber aus Diskretion doch nicht alles. Immerhin haftet vieles in seinem Gedächtnis und er wurde durch die alten Notizen an Halbvergessenes vielfach erinnert, stand aber auch ganz Vergessenem gegenüber, was zeigt, wie viel doch unvermeidlich dem Gedächtnis entschwindet.

Unter solchen Umständen hielt er es für zweckmässig zu beginnen die stenographischen Notizen zu transkribieren, was kaum ein anderer je tun könnte, auch schon der Abkürzungen und Andeutungen oder Verhüllungen der Texte wegen, die für ihn noch meist verständlich sind, und so enthält der jetzt geschriebene Text auch eine Menge Erklärungen und neuerweckter Eindrücke usw. Diese Texte geben jedenfalls einen Einblick in das sozialistische Kleinleben „kleiner“ und „grosser“ Sozialisten und damals noch lebender Erinnerungen an ältere Zeiten. All dies müsste dann zur Ergänzung und Berichtigung der historischen Bücher und Manuskripte verwendet werden, da es dem notierenden selbst sozusagen 50 Jahre nicht vor die Augen kam und daher bei seinen Arbeiten unbenutzt blieb, soweit keine direkte Erinnerung bestand. Aber der Geist, die Richtung seiner Arbeiten beruht auf diesen Erfahrungen und direkten Eindrücken. Zu diesen Transskriptionen, die zeitraubend sind, kommt die schriftliche Zusammenstellung weiteren historischen Materials aus den Drucken und Dokumenten seiner früheren und anderer an das *Institut* gelangender Sammlungen, die bei seiner manches ordnenden Hilfsarbeit durch seine Hände gehen. Es entsteht in diesem Erinnerungsmaterial eine Ansammlung, die der zur Geschichte der Anarchie und der zur Biographie Bakunins in ähnlichem Umfang zur Seite tritt. Erst aus diesen drei grossen Materialgruppen *zusammen könnten* Einblicke in grössere Teile der sozialistischen und anarchistischen Geschichte gewonnen werden – an Seite des grossen Materials, das Bücher, Brochuren, Zeitschriften usw. und Spezialstudien, Monographien usw. enthalten – während die sogenannten „Geschichten des Sozialismus“ noch auf der niedrigsten Entwicklungsstufe stehen.

N. versuchte die Veröffentlichung der historischen Bände (1925, 1927, 1931), ihrer Fortsetzungen nämlich zu beschleunigen, was nicht gelang. Dies war vielleicht gut, weil die Handschriften durch Nachträge reichhaltiger wurden. Er legte Inhaltsangaben derselben in der *Internationale*

(Berlin) vor; aber der einzige, den dies interessierte, war Santillan, der viel für die *Protesta (Suplemento)* übersetzte und für den N. auch ein beschreibendes Manuskript der *ganzen* Arbeit schrieb, soweit sie bis zum Herbst 1930 geführt war. Dieses 1934 durchgesehene Manuskript, dem einiges nur hier befindliche eingefügt wurde, erschien in Barcelona 1935 als Ausgabe der Guilda de Amigos del Libro und ein Teil der Auflage wurde als Ausgabe des grossen Verlags Maucci hergestellt: *La Anarquía a través de los tiempos* (Barcelona, 1935, 349 S., 8°).

N. tat kaum je etwas für die Publikation und Verbreitung seiner Schriften, das Möbelstück der grossen Bakuninbiographie ausgenommen (50 Exemplare), das er einigen Leuten ins Haus schickte, die keinen Platz dafür hatten, an Bibliotheken schenkte, wo es manchmal gut aufgehoben wurde, meist jedenfalls, manchmal auch schon verschwunden sein soll, und ein Exemplar vertauschte, nämlich an Professor Quack gegen dessen gleichfalls voluminöse Geschichte des Sozialismus und einen Band um 1 Pfund verkaufte, um auch einmal ein Geschäft zu machen. Alles andere wurde auf Anregungen hin geschrieben und war gewöhnlich eine bittere Enttäuschung, weil es viel länger ausfiel als erwartet (so auch der gegenwärtige Text, der bald, aber noch nicht gleich zu Ende sein wird).

Manchmal, nicht grade oft, wurden Artikel als Brochuren verbreitet oder Brochuren übersetzt. So neben schon erwähntem *Responsability and Solidarity in the Labour Struggle* (1900) französisch, spanisch, italienisch, russisch, deutsch (Berlin, Der Syndikalist, 1922, 16 S., mit Nachwort von N., März 1922), usw. – José Prat übersetzte einiges als kleinen spanischen Band, *Critica libertaria* (Barcelona, 1922; Colección Inquietud, VIII, 127 S. 12°) – nahm aber leider einen N. durch einen flüchtigen französischen Übersetzer zugeschrieben Artikel von Dr. Maryson mit auf, der M-n. unterzeichnete, woraus man M.N. machte und dies dann in M. Nettelau umschrieb. Er hatte wiederholt diesen lapsus zu berichtigen, an dem manche felsenfest festzuhalten scheinen. – Man druckte z.B. die kleine Bakuninbiographie von 1901 russisch (Moskau, *Golos Truda*, 1920); – *Diez años despues de la gran guerra*, unterzeichnet Nemo (Rafaela, R. Argentina, 1929, 18 S. 8°), aus dem *Suplemento*; – *Fernand Pelloutier*, für *Syndikalismen* (Stockholm) geschrieben, im Originaltext später in der *Internationale*, dann im *Suplemento* erschien als Brochure der *Protesta* (Buenos Aires); – *Anarquía e individualismo*, aus einem Artikel in der *Revista Blanca* bildet eine Miniaturbrochure (Barcelona, 1930, 8 S., 12°); – eine für die Enquête von Eugen Relgis geschriebene Beurteilung der Friedensagitationen wurde dann von N. selbst umgeschrieben als *La Paix Mondiale et les Conditions de sa réalisation* (Paris, La Brochure mensuelle, Nr. 99, 29 S.; März 1931); – über Spanien für *Probuzhdenie* (Detroit)

geschriebenes erschien bulgarisch als *V revoljucionna Ispanija* (Sofia, Februari 1934); – *Celi i metodi anarchizma* (Ziele und Methoden ...), Juni 1933, für *Probuzhdenie* geschrieben, wurde von einer russischen anarchistischen Foederation in U.S.A. und Canada in Detroit, Mai 1934, als Brochure gedruckt, 48 S.; – er schrieb lange Antworten für die beiden von der Gruppe der Iconoclastas in Steubenville, Ohio ausgehenden Enquêtes (*Encuestas*) gedruckt in Zeitschriften von Buenos Aires und Barcelona, auch für andere Enquêtes spanischsprechender Anarchisten.

Derartige Details, die vermehrt werden könnten, zeigen vielleicht, dass er nicht ganz unbeachtet blieb, obgleich er natürlich in allgemeinen als ein die Routinebewegungen durch unnütze Kritik störender und mit historischem Wust belastender Einzelgänger betrachtet wurde und ein Gemütsmensch einmal die Meinung aussprach, dass wenn er und einige andere einmal tot wären, man endlich Ruhe haben würde, was ihn und manche andere heiter stimmte.

Die äusserst zerstreuten Artikel und manche der Bücher und Brochuren sind leider vielfach durch Druckfehler und manche Mängel der Übersetzer entstellt und die Manuskripte, die alle deutsch, englisch oder französisch sind, gingen meist verloren. Am besten und die Gesamtheit seiner Ansichten am vollständigsten niedergebend sind die vielen Drucke im *Suplemento* der *Protesta*, in der Berliner *Internationale* und gelegentlich im *Syndikalist*, in der *Revista Blanca* (wo nur leider einer der Übersetzer allzu epigrammatisch zu schreiben liebte), in *Probuzhdenie*, in Grünberg's *Archiv* und vor allem in *Freedom*.

Er stellte zuerst im Sommer 1901 und 1902 viele kritische Betrachtungen als langes Manuskript<sup>1</sup> zusammen, dem ähnliches aus den Schriften anderer gesammelt, angeschlossen war; aber 1903 absorbierte ihn dann die italienische Reise und die Bearbeitung des neuen Bakuninmaterials usw. und jenes Manuskript blieb liegen. Nach dem Kriegsausbruch von 1914 setzte er sich, *faute de mieux*, mit seinen Genossen im Ausland auf dem geduldigen Papier auseinander; diese langen Manuskripte<sup>2</sup> waren natürlich nur eine Schreibübung. Er war sein Leben lang für Oesterreich-Ungarn auf dem Standpunkt der äussersten Opposition und konnte und kann sich von Kind auf den Anhänger irgend einer Regierung überhaupt nur als, sagen wir, irgendwie sehr mangelhaften Menschen vorstellen. Er kannte auch die Nationalitätenkämpfe dort,

<sup>1</sup> Im Nachlass Nettlau finden sich zwei französische Manuskripte aus dem Jahre 1902: zwei Hefte (192 S.), geschrieben 6.-23. Juni und ohne Titel, sowie ein Heft (1 + 191 S.), geschrieben 24. August – 5. September unter dem Titel *Essai d'une critique de quelques tendances actuelles du mouvement anarchiste*.

<sup>2</sup> Im Nachlass Nettlau finden sich ein französisches Manuskript von 1914 (12 Hefte, 1400 S., unvollendet) und ein englisches von 1915-1916 (677 S.).

seit dem System Taaffe, Ende der Siebziger, als täglicher Zeitgenosse und Zeitungsleser, und historisch, seit Jahrhunderten, aus den radikalsten Quellen. Aber er sah auch, welchen Weg die Dinge seit 1879 nahmen, die beständigen slavischen Vorstöße und Eroberungen und sah deshalb gar keinen Grund, diese recht prosperierenden Völker für verfolgte Märtyrer zu halten. Letzteres taten aber seine meisten ausländischen Genossen und deren Zeitschriften und nahmen sich dieser Opfer an. N. störte sie dabei nicht oder wenig, nur wenn ihm manchmal die Geduld riss. So war es im November 1897, als Wien gegen das System Badeni in, man möchte sagen, heiligem Zorn aufwallte und dies in einem Berliner anarchistischen Blatt [der Sozialist] verhöhnt wurde; N. protestierte und galt dann als Patriot, ebenso im Winter 1912/13, als er die Glorifikation der Balkan Allies, der neuen „Crusaders“ nicht mitmachte und so noch hie und da, aber solche Fälle waren selten und er suchte sie nicht. Es gab keinen russischeren Patrioten als Kropotkin, keinen georgischeren als Tcherkesov, keinen holländischeren und französischeren als Cornelissen, keine amerikanschere Patriotin als Emma Goldman und er kam mit allen erträglich aus; nur sah er nie ein, warum die andern Länder alle leben sollten, Oesterreich-Ungarn und die Türkei aber zerrissen werden mussten.

Nachdem ihn in den Achtzigern die sprachwissenschaftlichen und celtischen Studien, in den Neunzigern die Bakunin und Gebirgsreisen, dann auch anderes für vieles entschädigt hatten, tat dies seit um 1907 sein wachsendes *ornithologisches* Interesse. Er liebte seit der Kindheit die liebenswürdigste kleine Vogelspecies *Chrysomitris spinus*, den *Erlen-Zeisig* und begann um die erwähnte Zeit das ganze genus *Chrysomitris* nach der sehr reichen Literatur im British Museum sich zusammenzusuchen, damals beinahe 50 species und subspecies in vier Kontinenten von denen ihm die rote Farbe der *Chr. cucullata* von Venezuela ein ungelöstes Färbungsproblem lieferte. Seine Excerpte enthalten das Material zu einem grossen Buch und führten ihn, neben den Färbungsproblemen in die Richtung der Phylogonie, d.h. der Versuche, die Urheimat, Verbreitungswege, Differentiation usw. all dieser species zu ergründen. Von den einstigen Formen der Kontinente und Meere her bis zu der immer stärkeren menschlichen Beeinflussung, genauer Störung und Vernichtung des Vogellebens, liegt viel *Geschichte*, von der man noch einiges erforschen könnte, wenn man die richtigen Spuren fände und zu deuten wüsste. Ebenso gibt es da einen schöneren Sozialismus, eine freiere Anarchie, als bei allen Menschenparteien. Er sammelte viel über all das und aus eigener Beobachtung grade der erwähnten species. Diese beim Durchblättern sehr vieler Werke und Zeitschriften gewonnenen Eindrücke zeigten ihm auch die Nichtigkeit der schablonenhaften Erklärungen, ob nun Marx alles über den oekono-

mischen Kamm schert, die Darwinisten über den des struggle for life und der Anpassung, Kropotkin über den von mutual aid, die „Junggrammatiker“ in der Sprachforschung der Achtziger über den der Analogiebildungen usw. So etwas ist leicht gesagt und umschreibt nur vorhandene Tatsachen. Kurz er gelangte auch auf diesem Gebiet zur Einsicht der Notwendigkeit der intensivsten direktesten Forschung, statt des Anklammerns an totalistische Pauschalerklärungen. Er hatte schon 1894 in dem Artikel *Der Anarchismus und die Wissenschaft der Sprache* im Berliner *Sozialist* derartige Fragen berührt, ebenso in seiner letzten celtologischen Arbeit und in der Vorrede zum ersten Band der Biographie Bakunins.

Es reizte ihn in den Zwanzigern eine längere Schrift zusammenzustellen, erst englisch, dann deutsch, dann französisch, die er *Eugenetik der Anarchie* nannte. Die letzte Version war 1930 an Santillan geschickt worden, der sie übersetzte. Dieses Buch wurde aber erst um 1934 von dem anarchistischen Tagblatt *Solidaridad Obrera* in Barcelona herausgegeben, um 300 Seiten und konnte unter diesen Umständen nicht umgearbeitet werden.<sup>1</sup> Es zeigt immerhin die ganze Art seiner Bemühungen einer sehr grossen Sache die viel zahlreicheren und wohlbedachteren Aktionsweisen anzuraten, die sie nötig hat, um entscheidenden Fortschritt zu machen. An dies würden sich die vielen Artikel in der *Revista Blanca* bis zu ihrer letzten Nummer im Sommer 1936 anschliessen, dann noch eine Reihe Artikel in *Spain and the World* (London), die Vorrede zum italienischen Band der *Obras* von Bakunin (Barcelona), wenn sie erhalten ist,<sup>2</sup> und einiges für ein spanisches Organ in Nordamerika geschriebenes, wenn dies zum Druck gelangte. Sonst verzichtete er gegenwärtig, wo der für den freien Fortschritt der Erde noch nicht abgestorbene Teil der Menschheit das *écrasez l'inferme* in der Form praktischer Handlung an eine schwere, aber lebenswichtige Aufgabe vor sich hat, auf ohnmächtige Meinungsäusserungen, hält aber für vital, dass alle Kräfte sich endlich wirklich aufraffen.

Nachzutragen wäre, dass N., der gewiss volles Interesse für die sehr aktive deutsche anarchistische Tätigkeit in den Achtzigern hatte, aber durch gewisse Londoner Verhältnisse abgestossen wurde – sehr zu seinem Glück, – über all dies viel Material kannte und zusammenbrachte und eine Ausgabe einer grösseren Reihe *Briefe von Most* und

<sup>1</sup> Max Nettelau, *De la crisis mundial a la anarquía (eugenesia de sociedad libre)*. Traducción y Prólogo de D. A. de Santillan, Barcelona, 1933, 327 S. – Im Nachlass Nettelau finden sich drei Manuskripte der Eugenetik einer freien Gesellschaft. Gedanken über wege zum Anarchismus: zwei deutsche (80 S. folio, dat. März 1927 und 108 S. folio, dat. 18. Juni – 19. Juli 1927) und ein englisches (145 + 2 S. folio, dat. 9.-30. April 1927).

<sup>2</sup> Im Nachlass Nettelau nicht vorhanden.



*Neve* an *Victor Dave* um 1925 als Manuskript,<sup>1</sup> mit Erklärungen, fertigstellte, die aber nicht erschien – wieder zum Glück, da sich dieses Material seitdem vermehrt hat und ihm nun auch seine damaligen sehr zahlreichen Notizen darüber zugänglich und zum Teil bereits transkribiert sind. Noch ein kleines Forschungsgebiet mit ungeklärten Problemen, aber voll von charakteristischen Details.

Es wäre noch viel zu sagen, aber diese Blätter sollten vorgestern nur die kürzeste Skizze sein und haben heute diesen bedauerlichen Umfang erreicht.

18. März 1940.

(M. Nettelau)

Ganz private Mitteilung.

<sup>1</sup> Most und Neve. Briefe deutscher Anarchisten 1884-1887. Aus *Victor Dave's* Nachlass. 1 + 118 S. folio, 1925.